Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 248 — Sonnabend, 21. / Sonntag, 22. Oktober — 1944

Heftiges Ringen ohne Pause an allen Fronten

Kämpfe um die Zugänge zu den Paß-Straßen der Vogesen — Energische Gegenangriffe in Südungarn — Abwehrerfolge bei Warschau

Die Bedeutung, die der Feind den gegenwärtigen Kämpfen im

niederländischen Raum

beimißt, unterstreicht er durch Zusammenballung starker Artillerieverbände. Durch ununterbrochenes schwerstes Feuer unterstützt er die nunmehr seit zwölf Tagen laufenden Angriffe um die Zufahrt nach Antwerpen. Da der heftige Ansturm in Richtung Breskens auch am Donnerstag von unseren Truppen in verkürzten Verteidigungsstellungen aufgefangen wurde, die Luftangriffe gegen die Dämme und Deiche der Insel Walcheren und Süd-Beveland ohne weitere Folgen blieben und auch der Sperr-Riegel bei Woendrecht allen neuen Belastungen standhielt, so sind die Kanadier gezwungen, ihre Angriffe fortzusetzen und den Versuch zu machen, jede einzelne der deutschen Sperrbatterien nacheinander zu erobern. Wie schwer diese Aufgabe sein wird, hat der bisher zwölftägige Kampf bewiesen, bei dem die 1. kanadische Armee bereits mehrere tausend Soldaten verlor. In den Wäldern östlich Helmond haben die Kämpfe ebenfalls an Heftigkeit zugenommen. Unsere Truppen schlugen jedoch wiederum alle Angriffe der von Panzereinheiten verstärkten 3. britischen Infanterie-Division an den am Vortage hart östlich und südlich von Venray aufgebauten Sperrlinien ab.

Bei Aachen

griffen unsere Infanterie- und Panzerverbände den Abschnürungsriegel nordöstlich der Stadt an. Sie konnten gegen erbitterten Widerstand zwar nur wenig Boden gewinnen, brachten aber ihren Kameraden in Aachen dadurch Entlastung, daß sie starke feindliche Gegenangriffe auf sich zogen. Die Nordamerikaner, die ihrerseits westlich Würselen den Ansturm erneuerten, machten ebenfalls in Richtung auf den nördlichen Stadtrand einige Fortschritte, ohne aber trotz massierter Stöße den Zusammenhalt der Verteidigung zerreißen zu können. Im Südteil der Stadt selbst toben erbitterte Straßen- und Häuserkämpfe. Jeder Keller wurde zum Stützpunkt und aus den Trümmern der zerstörten Häuser bauten unsere Soldaten zäh verteidigte Straßensperren. Im Abwehrfeuer und im Ringen Mann gegen Mann hatten die Nordamerikaner sehr erhebliche Verluste. Im

Süden der Westfront

gingen die Kämpfe um die Zugänge zu den Vogesenpässen weiter. Daraus ergaben sich als Brennpunkte das Waldgebirge bei Bruyeres und das Quellgebiet der Moselotte. Nach mehr als 30stündigem Häuserkampf konnten die Nordamerikaner Bruyeres gewinnen, doch galt das Ringen weniger der Stadt, als der asphaltierten, für Panzer geeigneten Straße Epinal—St. Die, die nördlich von Bruyeres verläuft. Hier aber warfen unsere Truppen in Gegenangriffen den Feind zurück und auch an der weiter südlich liegenden Nebenstraße im Neune-Tal fingen sie die örtlich vorgedrungenen Amerikaner ab. Im Quellgebiet der Moselotte setzten unsere Truppen bei Cornimont trotz strömendem Regen ihre Gegenangriffe fort. Nordöstlich der Ortschaft entrissen sie den Marokkanern und Algeriern beherrschende Höhen und südlich der Talstraße vernichteten sie eine am Vortage abgeklemmte feindliche Angriffsspitze, nachdem sie die von Westen her eingeleiteten Entsetzungsversuche abgewiesen hatten. Wie bei Bruyeres die Straße nach St. Die, blieb somit bei Cornimont auch die nach Gerardmer weiterhin für den Feind gesperrt.

An beiden Schwerpunkten der Kämpfe an der

Ostfront,

sowohl im ostpreußischen Grenzgebiet wie in der Theiß-Ebene, steigerte sich noch die Heftigkeit der Schlacht. Auch an den Fronten in Kurland und auf dem Balkan hielten die Kämpfe an, an den anderen Abschnitten der Ostfront — so zwischen Warschau und Narew — nahm der Feind seine Angriffe wieder auf. Offenbar setzen die Bolschewisten aus ihrer Enttäuschung über die deutschen Abwehrerfolge im Westen alles daran, um Entscheidungen zu erzwingen. Am vierten Tage des Ringens zwischen Schirwindt und Sudauen gelangen den Bolschewisten einige Einbrüche, die von unseren Truppen in neuen Stellungen aufgefangen wurden. Hartnäckige Gegenangriffe riegelten die Einbruchstellen ab. Im Brennpunkt der Kämpfe zwischen Ebenrode und Nominter Heide schoß die gleiche Volksgrenadier-Division, die der Wehrmachtbericht vom 17. Oktober mit 70 Abschüssen an einem Tage erwähnte, wiederum 42 feindliche Panzer ab. Ebenso hart waren die Kämpfe im Raum von Wehrkirchen und nordöstlich Schloßberg, wo die Bolschewisten ebenfalls trotz ihres großen Kräfteaufwandes und hoher Verluste keinen Durchbruch erzielen konnten.

An der

kurländischen Front

scheiterten alle Angriffe der Sowjets. Südöstlich Libau vernichteten die Niederländer und Norweger der germanischen SS-Freiwilligen-Division fünf feindliche Panzer. Auch auf der Oeseler Halbinsel Sworbe wurde ein nach starker Artillerievorbereitung mit Panzern längs der Küstenstraße vorgetragener Angriff der Bolschewisten nach harten Kämpfen aufgefangen.

Im Süden der Ostfront stand der Raum von Debrecen weiterhin im Mittelpunkt der Kämpfe. Deutsche und ungarische Truppen haben hier den Feind durch tagelange hinhaltende Kampfführung zu außergewöhnlichen Kräfteverschleiß gezwungen, wie die innerhalb von 11 Tagen abgeschossenen 427 Sowjetpanzer zeigen. Die Panzerschlacht hält dennoch in voller Stärke an. An der unteren Theiß schlugen ungarische Verbände

südwestlich Szongrad

zahlreiche feindliche Angriffe ab. Aus dem Raum von Solnok gingen deutsche Truppen zu erfolgreichen Angriffen nach Osten über. Sie brachen zähen feindlichen Widerstand in Flak- und Pak-Riegeln und erreichten im Vordringen die Stadt Mezoetuer. Im Osten des ungarischen Schlachtfeldes drängten die Bolschewisten zwischen Trestenburg und dem Südteil der Waldkarpaten scharf nach Osten. Die daraus entstandenen Kämpfe sind noch im Gange. Im Raum nördlich Maramarossziget, wo die obere Theiß aus den Waldkarpaten tritt, wehrten deutsche und ungarische Truppen stärkere feindliche Angriffe ab.

Auf den Ost-Beskiden ging starker Regen nieder und schränkte die Kampftätigkeit ein. Frische ungarische Kräfte griffen westlich des Uszok-Passes an und gewannen nach Osten Boden. Westlich des

Czirokatal-Passes

drang der Feind vorübergehend in Bataillonsstärke in unsere Stellungen und wurde im Gegenangriff wieder geworfen. Seine zahlreichen Angriffe westlich des Dukla-Passes brachen größtenteils bereits im Sperrfeuer zusammen, die übrigen scheiterten im Nahkampf. Nach sieben Wochen fortgesetzter Angriffe ist dem Feind der Durchbruch über die Ost-Beskiden immer noch nicht gelungen. Unsere Truppen haben mit ihrem zähen Widerstand sein Eingreifen in die ungarische Schlacht von Norden her verhindert. An der weiträumigen Umfassung der Ostfront von Süden her hindert die Bolschewisten auch der zähe Abwehrkampf, den unsere Truppen auf dem Balkan unter besonders schwierigen Umständen führen. Ueber Morava und im Raum von Belgrad vorgedrungenen Feind trafen wirksame Gegenstöße.

Die schweren Kämpfe an der abgestumpften Spitze des nordamerikanischen Stoßkeils beiderseits der Straße

Florenz—Bologna

ließen am Donnerstag im Vergleich zu den Vortagen etwas nach. Unter Aufbietung größter Materialmassen versuchte der Gegner erneut in immer wiederholten Gewaltanstrengungen, den Durchbruch durch unsere Bergstellung zu erzwingen. Auch fast pausenlose Schlachtfliegerangriffe und eine Steigerung des Trommelfeuers vermochten den Widerstand unserer unvergleichlich tapferen Truppen nicht zu brechen. Diese brachten dagegen den Nordamerikanern in hartnäckigen Gegenstößen, die von Sturmpanzern und Sturmgeschützen vorbildlich unterstützt waren, neue schwere und blutige Verluste bei und engten in erbitterten Nahkämpfen einige feindliche Einbruchsstellen ein. Bei diesen harten Abwehrkämpfen zeigte die 334. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Böhlke ein besonders hohes Maß von Tapferkeit und beispielhafter Standhaftigkeit.

Im

adriatischen Küstenabschnitt

erneuerten die Briten entlang der Via Emilia ihre Angriffe gegen Cesena. Die Vorstöße scheiterten wieder schon vor unseren Stellungen, die hier rund 4 bis 5 km südöstlich der Stadt liegen. Ebenso brachen die Versuche des Feindes, am Piscintello Brückenköpfe zu bilden, blutig zusammen.

Auch Japan setzt alle Kräfte ein

Das Land feiert den Seesieg von Formosa

Tokio, 21. Oktober. Der japanische Ministerpräsident Koiso sprach auf einer Massenkundgebung, die anläßlich des Sieges bei Formosa von der Vereinigung zur Stützung des Thrones in Tokio veranstaltet wurde. Der Ministerpräsident unterstrich, daß die gegenwärtigen Kämpfe für Japan um Sein oder Nichtsein und für Ostasien um die Sicherung eines dauerhaften Friedens gehen. Wie aus den anglo-amerikanischen Nachkriegsplänen ersichtlich sei, kämpfe der Feind nur zur Erweiterung seiner Macht und Versklavung fremder Völker. Niemals führe der Weg, den der Feind verfolge, zu einem Weltfrieden. Japans heilige Mission sei es, zur Sicherung der Existenz des japanischen Reiches zur Befreiung Ostasiens diesen Kampf bis zum siegreichen Ende durchzustehen. Zur Erreichung müsse Japan den Feind in eine immer schwierigere Lage drängen und ihm immer größere Verluste zufügen. Der kürzliche Sieg der japanischen Wehrmacht bei Formosa könne als einer der größten in der Geschichte Japans bezeichnet werden. Er sei ermöglicht worden durch die gewaltigen Anstrengungen der japanischen Kriegsfront und der Heimatfront. Es gelte jetzt, die Kampfkraft der japanischen Armee und Marine weiter zu verstärken und es sei deshalb erforderlich, daß die japanische Rüstungsproduktion weiter intensiviert werde.

Koiso forderte eine Steigerung der Rüstungsproduktion und betonte, das sei nicht nur Sache der Rüstungsarbeiter, sondern Angelegenheit der gesamten Nation, die ihre täglichen Bedürfnisse einschränken müsse, damit alle Kräfte der Rüstungsindustrie zugeführt werden könnten. Der gegenwärtige Krieg sei nicht zuletzt ein Kampf zwischen dem Einsatz der Heimat der einzelnen Länder. Das japanische Volk müsse seine Ueberlegenheit den anderen Nationen gegenüber dadurch beweisen, daß es williger und freudiger zu Opfern für die Kriegführung bereit sei, als die Völker der Feinde.

Die Versammlung endete mit einem Gelöbnis aller Teilnehmer, anläßlich des großen Sieges von Formosa erneut alles für die Rüstung und die erfolgreiche Durchführung des Krieges einzusetzen, da die Freiheit und der Frieden nicht verwirklicht werden könnten, wenn es nicht gelinge, den Feind jetzt vernichtend zu schlagen. Es gelte jetzt, den Haß gegen den Feind brennender als je zu erhalten, alle Energien zusammenzureißen und die Kampfkraft der Nation materiell und geistig auf das höchste zu steigern.

*

Auf einer Massenversammlung, die am Freitag in Tokio stattfand, erklärte Ministerpräsident General Koiso, daß die Vernichtungsschlacht bei Formosa nur als Auftakt zu weiteren militärischen Auseinandersetzungen größten Stils zu betrachten sei. Die weitere Entwicklung des Krieges werde zeigen, so hob Koiso hervor, daß die überlegene japanische Strategie und der Kampfgeist des gesamten Volkes die Materialkraft des Feindes zerschlagen und den Sieg erringen werden. — Wie Domei aus Manila meldet, schossen die japanischen Streitkräfte am Donnerstag 37 feindliche Flugzeuge ab, als sie in die verschiedenen Angriffe feindlicher Formationen auf die Philippinen eingriffen.

Der bolschewistische Ansturm gegen Ostpreußen

Erbitterte Straßenkämpfe in Aachen — Alle Durchbruchsversuche in Mittelitalien gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland wiesen unsere Truppen in dem verengten Brückenkopf Breskens sowie an der Landbrücke nach Süd-Beveland kanadische Angriffe blutig ab. Zusammengefaßtes Feuer aller Waffen, hartnäckiger Widerstand und entschlossene Gegenangriffe vereitelten östlich Helmond den Versuch der Engländer, unseren Brückenkopf westlich der Maas einzudrücken. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde dabei vernichtet.

Die Materialschlacht um Aachen tobt weiter. Die tapfere Besatzung der Stadt fügte in erbitterten Straßenkämpfen den eingedrungenen Amerikanern schwere Verluste zu. Gegenangriffe vom Osten her brachten den Verteidigern Entlastung.

An den Talhängen im Raum von Bruyeres brachen angreifende feindliche Bataillone in unserem Feuer zusammen oder wurden in Gegenangriffen geworfen. Auch im Quellgebiet der Moselotte scheiterten erneute Angriffe algerischer Schützen- und marokkanischer Gebirgstruppen nach geringem Geländegewinn. Eine am Vortage abgeschnittene feindliche Kräftegruppe wurde aufgerieben.

Von den Stützpunkten an der atlantischen Küste werden außer Artilleriefeuer und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Das Störungsfeuer der „V 1" auf London dauert an.

In Mittelitalien vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Versuche der Nordamerikaner und ihrer Hilfstruppen, unsere Bergstellungen südlich Bologna zu durchstoßen und damit den Austritt aus dem Gebirge zu erzwingen.

Die Kämpfe dehnten sich auch auf den Abschnitt von Vergato aus.

An der adriatischen Küste setzten die Briten ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auf breiter Front erfolglos fort.

Auf dem Balkan stehen unsere Truppen in und südlich Belgrad in schweren Kämpfen gegen die von mehreren Seiten andringenden Bolschewisten.

In Süd-Ungarn warfen deutsche Truppen zusammen mit ungarischen Verbänden den Gegner südöstlich Szolnok zurück und stießen bis Mezötür vor. Im Raum von Debrecen brachte auch der gestrige Tag schwere Kämpfe. Die Stadt wurde nach hartnäckiger Gegenwehr unserer Truppen aufgegeben. Im bisherigen Verlauf der Schlacht wurden dort seit dem 8. Oktober 427 feindliche Panzer vernichtet.

In den Waldkarpaten herrschte gestern bei Schnee und Regen geringe Kampftätigkeit. Nur im Gebiet des Dukla-Passes führte der Gegner zahlreiche ergebnislose Angriffe.

Nördlich Warschau und in den Narew-Brückenköpfen bei Seroc und Rozan nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter Abschuß von 33 Panzern abgewiesen. Im ostpreußischen Grenzgebiet zwischen Sudauen und Schirwindt und besonders zwischen der Nominter Heide und Ebenrode halten die schweren Kämpfe an. Im Bereich einer Volksgrenadierdivision wurden 42 Panzer abgeschossen.

Südöstlich Libau und südlich der Rigaer Bucht wiesen Truppen des Heeres sowie Verbände germanischer und lettischer SS-Freiwilliger wiederholt feindliche Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer.

An der Eismeerstraße angreifende sowjetische Bataillone wurden zerschlagen. Der feindliche Druck gegen unsere Stellungen westlich Petsamo hat sich verstärkt.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am Tage südwestdeutsches Gebiet an und warfen Bomben, vor allem auf die Städte Mainz, Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Wiesbaden. In der vergangenen Nacht führten die Briten Terrorangriffe gegen Stuttgart und Nürnberg. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 27 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber ab.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Am Czirokatal-Paß hat sich das Füsilier-Bataillon 168 unter Führung von Oberleutnant Horn hervorragend geschlagen.



Erstes Bild von der Schlacht bei Formosa. Japanische Marineflugzeuge versenken durch Bombenvolltreffer einen amerikanischen Zerstörer, der als Begleitschutz eines Flugzeugträgers fuhr. (Auslandsfoto TO-EP.)

Das Eichenlaub verliehen

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Mortimer von Kessel, Kommandeur einer thüringisch-hessischen Panzer-Division, als 611. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant von Kessel hatte, als der Führer der in Bobruisk eingeschlossenen deutschen Verbände vermißt war, den Befehl über die Kampfgruppe übernommen. Er erzwang in den vordersten Reihen seiner Truppen kämpfend den Durchbruch durch die sowjetischen Stellungen.

Die Politik der Woche

ro. Wenn der vorletzte Weltkrieg zuungunsten Deutschlands ausgefallen ist, so waren dabei besonders zwei Momente mitbestimmend: eine schwache Regierung, die schließlich, von der Parteien Haß und Gunst getragen, eine einheitliche Linie für die von ihr verfolgte, den Kriegsverhältnissen angepaßte Politik nicht finden konnte, und weiter die innere Zerrissenheit des Volkes. Die innenpolitische Zersetzung begann bereits nach den ersten Rückschlägen an der Front. Die radikalen Elemente im Reich sorgten dafür, daß der Boden für ihre erfolgreiche Agitation gelockert blieb. So kam es schließlich zu dem Dolchstoß aus der Heimat gegen das kämpfende Heer. Daß wir die besten Soldaten und damit die schlagkräftigste Armee ins Feld geführt haben, ist auch von hervorragenden Militärs aus den feindlichen Ländern wiederholt anerkannt worden. Die Lage war für die Feinde, besonders dann, als wir durch den Zusammenbruch des zaristischen Regiments mehr Luft für Operationen im Westen erhalten hatten, oft recht kritisch. Ist der Erfolg für uns trotz der Schlagkraft unseres Heeres ausgeblieben, so waren eben die innerpolitischen Gegensätze, weiter die links-radikale Bewegung, der aus dem Fehlen einer nationalen Kampflinie Wasser auf ihre Mühlen zufloß, und schließlich auch der Umstand, daß man es nicht verstand, dann, als der Krieg für Deutschland in ein kritisches Stadium geriet, alle im Reich schlummernden Kräfte zur siegreichen Fortführung des Krieges zu mobilisieren, die Ursachen. Die hervorragendsten militärischen Führer wurden beiseite geschoben. Der Kuhhandel, eine der übelsten Begleiterscheinungen unserer ganzen früheren Politik, setzte ein. Die Bierbankpolitik der Parteihäupter bestimmte den Kurs. Das ganze Volk aufzurufen, vor allem sich die Mitarbeit der Heimat zu sichern, daran dachte niemand. Ein geschickterer Führer des Volkes als Wilhelm II. hätte mit einem Stab von fähigen Politikern die Resonanz für die Stützen des Vaterlandes schon gefunden. Aber selbst der Versuch unterblieb, und Deutschland verlor den Krieg. Der jetzige Krieg wird als ein Kampf um Leben oder Tod der Nation geführt. Wir ersehen aus den Drohungen der anglo-amerikanischen Gegner und aus dem Vorgehen der Bolschewisten fast stündlich, daß es sich in diesem blutigen Ringen darum handelt, ob nach dem Kriege deutsche Kultur und deutscher Fleiß überhaupt noch Daseinsberechtigung haben werden oder ob die deutsche Art und deutsche Kraft für lange Zeiten aus der Geschichte ausgelöscht werden sollen. Der Aufruf Adolf Hitlers zur Bildung des Volkssturms führt uns nochmals den Ernst der Lage vor Augen. Wir folgen auch dieser Parole mit jener Begeisterung, die die Not der Zeit gebietet. Not und Bedrängnis halten in diesem Kriege zusammen. Sie schaffen Freude und Hoffnung und eine Gemeinsamkeit der vaterlandstreuen Herzen.

*

In der anglo-amerikanischen Presse trifft man in der jüngsten Zeit vielfach die Auffassung an, daß Stalins Machthunger mit der Bolschewisierung der Balkanstaaten und seinem auf Deutschland abzielenden weiteren Länderraub — alles Dinge, die natürlich die Zustimmung der Moskau ergebenen Amerikaner und Briten finden — gestillt sein werde, wenn er den Krieg gewinnen wird. Wir sind nicht so naiv, um das zu glauben. Die Pläne des Bolschewismus gehen weiter, viel weiter! Man denke an die jüngsten Vorgänge im besetzten Italien, an die bolschewistische Wühlarbeit in Frankreich, einem für derartige Agitation besonders vorbereiteten Boden, an Spanien, wo man den Bürgerkrieg von neuem gern entfachen möchte, ähnlich geartete Bestrebungen in Europa, wo die Politik den Wünschen der Moskowiter bereits bedenklich entgegenkommt, um zu erkennen, daß das Verlangen der Bolschewisten keine Grenzen kennt. Und später, wenn man sich in Moskau von dem jetzigen Krieg etwas erholt hat, um neue Unternehmen vorzubereiten, wird man sich der fern-östlichen Interessen des Riesenreiches erinnern. Die Zellen für eine solche, die Sowjetinteressen fördernde Politik sind in den Ländern der Verbündeten längst gebaut worden, besonders in Großbritannien. Der hohe Respekt vor allem, was aus Moskau kommt, eine geradezu knechtische Furcht vor Wünschen, die Stalin äußert und die nur zu oft die Formen kategorischer Befehle tragen, zeigen, daß man zu Sowjet-Rußland in völlige Hörigkeit gekommen ist. Vielleicht sind die USA. in der Lage, die sowjetische Politik mit ihren Wirkungen auch auf dieses Land noch zurückzudrängen. England aber wird den Verrat Europas nur zu bald und teuer bezahlen müssen. Wie auch das Ende des Krieges ausfallen mag.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Erich Eichler, stellvertretender Abteilungsführer in einem Artillerieregiment aus Itzehoe, geb. am 15. August 1914 in Hamburg; Leutnant d. R. Hans Dobberkau, Kompanieführer in einem niederländischen Grenadierregiment, geb. am 7. Januar 1917 in Wiesenburg (Mark); Oberfeldwebel Karl Wendt, Zugführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment, geb. am 7. August 1917 in Harsenwinkel bei Gütersloh; Unteroffizier Otto Witt, Zugführer in einem Insterburger Grenadierregiment, geb. am 6. April 1917 in Dobauen bei Goldap. Major Oskar Otolski, Kommandeur einer Fernaufklärungs-Gruppe, geb. am 24. Oktober 1910 in Radack (Coburg).



Der Kampfraum auf dem Balkan und in Süd-Ungarn. (Kartendienst Zander.)

Hervorragende Bewährung des Reichsarbeitsdienstes

Berlin, 21. Okt. An dem heldenmütigen Ringen in den heißumkämpften Stützpunkten und Häfen im Westen waren und sind neben den Männern des Heeres, der Kriegsmarine und Luftwaffe auch Einheiten des Reichsarbeitsdienstes beteiligt. In der Vernichtungsschlacht bei Arnheim z. B. kämpften sie bei dem Durchstoß auf Osterbeck britische Fallschirmjäger nieder und hatten damit an den dortigen Erfolg entscheidenden Anteil. Von einer rund 200 Führer und Arbeitsmänner umfassenden Reichsarbeitsdienstabteilung erhielten wegen der hierbei bewiesenen besonderen Tapferkeit 19 das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 149 das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Kampfgemeinschaft unserer Panzergrenadiere

Berlin, 21. Oktober. Seit Tagen lagen unsere Stellungen unter anhaltendem Trommelfeuer der Bolschewisten, die unter hohen Blutopfern einen örtlichen Einbruch bei Marcelin erzielen konnten. Hannoversche Panzergrenadiere traten darauf gemeinsam mit Pionieren und Panzern zum Gegenstoß an. Unter lebhaftem Beschuß erreichten sie einen Bahndamm, in dessen Schutz sie sich bis an einen Park heranschleichen konnten. Dort hatten die Sowjets mit Pakgeschützen eine starke Sperre aufgebaut und nahmen die acht angreifenden von Panthern flankierenden Schützen-Panzerwagen — unter ihnen zwei Kanonenwagen — unter Feuer. Leutnant Heindorf aus Ilsenburg (Harz) führte seine Panzergrenadiere im Sturm gegen den Park vor. Während seine Männer die Bedienungsmannschaften der feindlichen Pak zusammenschossen, vernichteten die beiden Kanonenwagenbesatzungen zahlreiche Pakgeschütze. Ueber den Park hinausstürmend setzten sie dann die sich mit Panzerbüchsen verteidigenden Widerstandsnester außer Gefecht. Dabei wurde ein Schützen-Panzerwagen von einer Pakgranate getroffen. Die Verwundeten sprangen sofort heraus und brachten sich in Sicherheit. Leutnant Heindorf fuhr sofort an den brennenden Wagen heran und versuchte zusammen mit dem Fahrer, dem Obergefreiten Schütze, einem Rheinländer, trotz heftigen Beschusses das Feuer zu löschen. Inzwischen hatten die Panzergrenadiere den Bahndamm jenseits des Parkes erreicht, an dem die Bolschewisten sich verzweifelt zur Wehr setzten. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen räumten die Grenadiere Schützenloch um Schützenloch. Der Gefreite Hertel aus Haan im Rheinland kämpfte dabei von seinem Schützenpanzerwagen aus mehrere Widerstandsnester nieder. Ebenso hob der Feldwebel Weingart, ein Braunschweiger, zahlreiche am Bahndamm eingegrabene Bolschewisten aus.

Ans Vaterland, ans teure, schließ' Dich an,
das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.
Schiller

Wenn der Dollarimperialismus siegt

Morgenthaus Anschlag auf die deutsche Wirtschaft

Die englische Zeitschrift „Economist" betrachtet in ihrer neuesten Ausgabe eingehend einen zwischen den USA und England vereinbarten neuen Wechselkurs in seiner evtl. künftigen Auswirkung auf das deutsche Wirtschafts- und Sozialleben. Das Blatt hebt hervor, daß dieser neue Wechselkurs als ein erster und maßgebender Schritt zur Anwendung des Morgenthauplanes auf Deutschland angesehen werden müsse, und daß die geistigen Fehler dieses Vorhabens in den nordamerikanischen Finanzkreisen zu suchen seien. Im Falle eines Sieges der USA und Englands über Deutschland würde die Anwendung dieses Wechselkurses — wie es dann im „Economist" weiter heißt — in Deutschland eine Inflation zur Folge haben. Sie würde dem deutschen Wirtschafts- und Sozialleben schwere Schäden, zufügen, dies sei aber nur gutzuheißen!

Das englische Finanzblatt dokumentiert also hier von neuem, daß der Morgenthauplan auf eine totale Vernichtung allen deutschen Lebens hinzielt. Das ganze deutsche Volk soll, bevor man im einzelnen die Methoden einer Ausrottung anwenden will, zu einem Bettelvolk gemacht werden, indem man ihm die Erträge von jahrzehntelanger fleißiger Arbeit wegnehmen will. Auch hier zeigt sich, daß wir Deutschen im Falle eines Sieges unserer Feinde nichts als Not und Elend und sogar Schlimmeres zu erwarten haben, daß es also in diesen Wochen und Monaten mehr denn je darauf ankommt, der gegnerischen Absicht einer totalen Vernichtung den totalen Widerstand des ganzen Volkes entgegenzusetzen. Denn allein der deutsche Sieg, an dem wir im Vertrauen auf unsere eigene Kraft unverrückbar glauben, vermag die Errungenschaften unseres Wirtschafts- und Soziallebens zu sichern und vor allem dem deutschen Volke seine Ersparnisse zu erhalten. Die Finanzhyänen der Wallstreet spekulieren bereits darauf, uns buchstäblich bis aufs Hemd auszuplündern, und nicht nur uns gilt dieser Anschlag der internationalen jüdischen Hochfinanz; die Zeitschrift „Economist" bemerkt dazu weiter, daß eine solche zersetzende Entwicklung sich auf alle europäischen Länder ausdehnen werde. Der Dollarimperialismus will also ganz Europa unterwerfen und in bleibende Abhängigkeit zur Wallstreet zwingen.

In derselben Linie liegen auch die Ausführungen, die jetzt die Zeitung „Observer" im Zusammenhang mit einer Betrachtung entstandener Kriegsschäden macht. Dort taucht nämlich bereits wieder der sattsam bekannte Begriff „Deutsche Reparationen" auf, also der Gedanke an jene Ausbeutung, die während der Weimarer Systemzeit Deutschland nahezu an den Abgrund wirtschaftlicher Ohnmacht geführt hat. Der Feind holt aus seinen Schubladen alle alten Vernichtungspläne gegen Deutschland wieder hervor in der Absicht, sie in rücksichtsloserer und gesteigerterer Form anzuwenden.

Die bolschewistische Ernte

Hungerkrawalle und Loslösungstendenzen auf Sizilien

Nach einer Meldung aus Palermo eröffneten in der sizilianischen Hauptstadt Truppen das Feuer auf demonstrierende Arbeitermassen, die gegen die Hungerrationen und die Teuerung protestierten. Wie Exchange Telegraph berichtet, wurden 17 Personen getötet und 104 schwer verletzt. Die Erregung der Bevölkerung ist groß. Die blutigen Vorfälle in Palermo sind, wie in faschistischen politischen Kreisen betont wird, ein Symptom der chaotischen Gesamtlage im besetzten Italien. Sie zeigen die völlige Unfähigkeit der Bonomi-Regierung, sie beweisen darüber hinaus vor der ganzen Welt das totale Versagen anglo-amerikanischer „Befreier", Ordnung in den besetzten Gebieten zu schaffen.

Uebrigens geht aus einer Reuter-Meldung hervor, daß die sizilianische Separatistenbewegung die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten dazu ausnutzt, um ihre Agitation für die völlige Loslösung der Insel von Italien zu fördern. Die Separatisten haben z. B. die Getreidesammlungen der Regierung mit dem Erfolg sabotiert, daß in gewissen Provinzen weniger als 25 Prozent bei den öffentlichen Getreidesammelstellen abgeliefert wurden und daß das Problem der Versorgung der Städte im kommenden Winter ein ernstes geworden ist.

Finnland wird, nachdem die Bolschewisten dort einmal Boden gefaßt haben, von ihnen mehr und mehr unterjocht. Die finnische Regierung, die sich nach Kräften bemüht, es den Sowjets in allem recht zu machen, ist sich wahrscheinlich selbst darüber klar, daß sie eine Regierung von Moskaus Gnaden ist, die nur solange amtieren wird, wie es Moskau gefällt. Dafür ist auch eine Aeußerung bezeichnend, die in der Moskauer Zeitung „Woina i Rabotschij Klaß" usw. veröffentlicht wird. „Es ist kein Geheimnis", so wird dort ausgeführt, „daß die Macht in Finnland noch immer in Händen der Kreise liegt, die den politischen Kurs des Landes während einer Periode geleitet haben, in der man bekanntlich nicht die Errichtung gutnachbarlicher Beziehungen zur Sowjetunion zum Ziele hatte."

Als nächstes Ziel, um die Bevölkerung in ihren Bannkreis hinzuziehen, haben die Bolschewisten sich Griechenland ausgesucht. Reuter verbreitet einen Bericht über die sogenannte „Befreiungs"-Kundgebung in Athen, deren äußere Umstände vor allem der zunehmenden Bolschewismus in Griechenland zeigten. In dem Bericht heißt es, daß die versammelte Menge die Rede häufig mit den Rufen unterbrach: „Kein König, sondern Volksregierung". Im Anschluß an die Rede fand ein Demonstrationszug statt, von dem der Reutervertreter sagt: Die ganze Parade war die eindrucksvollste Kundgebung für die Alliierten, die bolschewistisch orientierte EAM und die Demokratie — gegen den König.

Im Verlauf dieser Parade ereigneten sich dann die schon gemeldeten Zusammenstöße zwischen den verschiedenen Gruppen der Widerstandsbewegung, bei denen geschossen und Handgranaten geworfen wurden. Dabei hat es 30 Tote gegeben. Ueber 600 Anhänger der sogenannten Edes-Organisation verbarrikadierten sich in fünf Hotels der Athener Innenstadt, wo sie allen weiteren Anstürmen trotzen wollen. Wie in Rumänien, Bulgarien, Frankreich und anderen Ländern, äußerten sich die bolschewistischen Tendenzen auch in Griechenland in einer Verfolgungswelle gegen die Bevölkerung, die bereits zu Hunderten von Verhaftungen geführt hat.

Neue Meldungen aus Frankreich bestätigen, daß besonders in südfranzösischen Städten der bolschewistische Gedanke an Boden gewinnt. Mehrere Städte, besonders Marseille, Toulouse, Tours und Bordeaux befinden sich vollkommen unter kommunistischer Herrschaft. Die Verfolgungsmaßnahmen gegen die Bevölkerung haben noch eine Verschärfung erfahren. Wie der Delegierte des französischen Gewerkschaftsverbandes, Louis Saillant, am Donnerstag in London erklärte, gehen ihm die „Säuberungsaktionen" nicht schnell genug. In den Provinzen seien zwar zahlreiche Todesurteile gefällt worden, doch habe man noch nicht energisch genug zugeschlagen. Die Rede enthielt auch Eingeständnisse über die große Notlage, in die die arbeitende Bevölkerung nach dem anglo-amerikanischen Einmarsch geraten ist. Allein in Paris seien 300 000 Arbeiter von Arbeitslosigkeit betroffen.

*

Paris, 21. Oktober. Die englischen Korrespondenten in Frankreich veröffentlichen geradezu bestürzte Meldungen über das Chaos im Lande, das unter dem Druck der bolschewistischen Terroristen immer größer wird. Einer der Korrespondenten erklärt: „Die Guillotine und die Mordkommandos arbeiten jetzt in gesteigertem Tempo. Immer mehr Männer und Frauen werden vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt oder zu jahrelanger Zwangsarbeit. Dabei klagt die Presse die Gerichte noch wegen bürokratischer Langsamkeit an. In Danoy bei Paris sitzen 600 Verdächtige. Tatsache ist, daß nach allen wahrheitsgemäßen Berichten die Widerstandsbewegung (d. h. die Terroristen) nach eigenem Gutdünken Recht spricht, so daß viele Richter sich geweigert haben, den Gerichtsverhandlungen beizuwohnen, da die Urteile nur gefällt werden, um die Massen zufriedenzustellen. In aller Oeffentlichkeit üben die Terrorgruppen ihre Tätigkeit aus, um auf diese Weise die Bevölkerung in Schrecken zu halten. In vielen Teilen des Landes weigern sich die Mitglieder der Widerstandsbewegung, ihre Waffen abzuliefern. Es gibt auch gar keine Behörde, die diese Ablieferung durchsetzen könnte. Das Verkehrswesen ist ein einziges Chaos. Nicht einmal Telegraph und Telephon arbeiten. Nur durch den Rundfunk können die notwendigen Anordnungen erteilt werden."

Weiteren Meldungen ist zu entnehmen, daß eines der bekanntesten früheren Mitglieder der Vichy-Regierung, Admiral Platon, der zeitweilig Kolonialminister war und als einer der nächsten Berater des Marschalls Pétain galt, durch ein „Kriegsgericht" in Limoges zum Tode verurteilt worden ist. Das Urteil ist schon vollstreckt worden. Offenbar handelt es sich hier um einen der vielen Racheakte, die sich jetzt in der Provinz vollziehen, ohne daß die „provisorische Regierung" in Paris es verhindern kann oder auch nur rechtzeitig erfährt. Unter anderen bekannten Personen, die in letzter Zeit auf diese Weise hingerichtet worden sind, befindet sich auch der frühere Kommissar für Jugendfragen, Darquier de Pellepoir. Verhaftet wurde neuerdings der frühere Oberbefehlshaber der Hochseeflotte, Admiral Laborde.

*

Die Zahl der Ueberfälle durch jüdische Terroristen hat in Palästina derart zugenommen, daß jetzt die Fliegeralarmsirenen in den Dienst der Bandenbekämpfung gestellt werden. Sobald die Sirenen ertönen, muß aller Fahrverkehr aufhören. — Wie die STA. meldet, ist Russisch an den Pariser Mittelschulen als Lehrfach eingeführt worden.

Die Nickelbergwerke auf Petsamo in der Hand der Sowjets

Stockholm, 21. Oktober. Finnland mußte nach dem Waffenstillstandsabkommen mit Moskau das Gebiet von Petsamo mit den wertvollen Nickelbergwerken abtreten. Die Ausbeutungsrechte dieser Bergwerke besaßen jedoch kanadische Unternehmer, die Mond Nickel Company und die International Nickel Company of Canada. Unter dem Druck von Moskau ist nunmehr ein Abkommen zwischen der Sowjetunion, England und Kanada geschlossen worden, wonach die Rechte der kanadischen Besitzer für 20 Millionen Dollar, zahlbar innerhalb sechs Jahren, an die Bolschewisten abgetreten werden.

Moskauer Polenbesprechungen ohne Ergebnis

Stockholm, 21. Okt. Wie Associated Preß aus Moskau meldet, wurde die Konferenz von Moskau zwischen den rivalisierenden polnischen Vertretern aus Lublin und London ohne Entscheidung, aber unter Feststellung der gegenseitigen Standpunkte abgebrochen. Ob und wann sie wieder aufgenommen werden sollen, sagt die Agentur nicht.

Einordnung der Studenten und Studentinnen in die Rüstung

Berlin, 21. Oktober. Die deutschen Studenten und Studentinnen, die nach der Kriegsregelung für das Hochschulwesen ihr Studium vorübergehend unterbrechen müssen, befinden sich zunächst, wie auch sonst üblich war, im Ferieneinsatz in Rüstungs- bzw. Facharbeit. Sie verbleiben in diesem schon in den Vorjahren durchgeführten Ferieneinsatz bis zu ihrer Ueberführung in die für sie nunmehr auf unbestimmte Zeit erfolgende Eingliederung in die Rüstungsproduktion. Je nach den Notwendigkeiten wird die Einordnung in die laufende Rüstungsproduktion geschehen. Der größte Teil der Studentinnen und Studenten konnte hierfür bereits erfaßt werden. Nach der Ueberführung der Studierenden in die Kriegsproduktion werden die Gaustudentenführungen besondere Aufgaben zu erfüllen haben. Neben einer fachlichen Fernbetreuung, die auch durch die Hochschulen unterstützt wird, soll die Möglichkeit gegeben werden, die Verbindung mit der wissenschaftlichen Arbeit aufrechtzuerhalten. In diesem Zusammenhang hat der Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. G. A. Scheel, verfügt, daß alle Studierenden, die in der Rüstungsproduktion arbeiten werden, eine umfassende studentische Betreuung erfahren sollen.

Bolschewistische Horden in slowakischen Gemeinden

Preßburg, 21. Oktober. Nach Befreiung der von den Bolschewiken in der Slowakei terrorisierten Gemeinden veröffentlichen die slowakischen Zeitungen genauere Zahlen über verschleppte Slowaken und Angehörige der deutschen Volksgruppe. Aus den Zahlen geht hervor, daß besonders die Deutschen unter dem GPU.-Terror zu leiden hatten. Nach den slowakischen Berichten sind 2383 Deutsche von den Bolschewisten verschleppt worden. Unter den Toten und Vermißten befindet sich auch eine große Zahl von Kleinbauern und Arbeitern. Immer noch fanden die deutschen Truppen Massengräber. Bei Scheunitz seien 18 Leichen gefunden werden, die nicht identifiziert werden könnten, weil sie durch Genickschuß mit Sprengmunition völlig entstellt seien. Unweit davon sei ein Massengrab mit weiteren 52 Leichen gefunden worden. In den relativ kleinen und zumeist deutschen Gemeinden fehlen, wie die Blätter berichten, oft bis zu 80 v. H. der Männer.

Auch der deutsche Außenhandel soll zerschlagen werden

Lissabon, 21. Oktober. Der Wirtschaftsimperialismus der anglo-amerikanischen Kriegshetzer, denen es in diesem Kriege vor allem um die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz und die Sicherung ihrer Profite geht, ist wieder einmal durch eine Aeußerung von Arthur Sugden, dem Sekretär des größten englischen Chemie-Konzerns, der die Konzessionierung aller deutschen Patente fordert. Man könne es sich nicht leisten, so erklärte dieser Brite, von den Weltmärkten dadurch ausgeschlossen zu werden, daß man den deutschen Handel mit seinem guten Ruf durch Benutzung seiner alten Handelsmarken wiederaufleben und weiter bestehen läßt.

Protest gegen Roosevelts Palästinapläne

Vigo, 21. Oktober. In arabischen Kreisen haben Roosevelts Palästina-Versprechungen an die zionistische Bundesleitung in den USA große Erregung hervorgerufen. Schon früher hatte man im mittleren Orient gegen die nordamerikanischen Entschließungen protestiert, die sich für ein jüdisches Palästina aussprachen. Nachdem nun der amerikanische Staatspräsident sich persönlich in ungeschminkter Form für eine unbegrenzte jüdische Einwanderung in Palästina ausgesprochen hat, erklärt man in arabischen Kreisen, das Arabertum werde bis zuletzt gegen diese Pläne ankämpfen und sich seiner Heimstätte auf dem Boden Palästinas nicht berauben lassen. Palästina sei und bleibe ein Bestandteil der arabischen Welt. Man dürfe aus ihm keinen Fremdkörper machen.

Rückgang der USA-Kriegsproduktion

Stockholm, 21. Okt. Der Vorsitzende des USA.-Kriegsproduktionsamtes erklärte auf einer Pressekonferenz, es sei ein beunruhigendes Nachhinken in dem amerikanischen Kriegsproduktionsprogramm zu verzeichnen und das gerade in den bedeutendsten Zweigen der Rüstung, also der Produktion von schweren LKW.'s, Automobilreifen, Munition, Panzern und Baumwolle.

Kleine politische Nachrichten

Brüssel. Von Freitag ab werden Kolonnen schwerer Lastwagen unter dem Schutz bewaffneter Gendarmen die Landwirtschaft des Landes kontrollieren, um die gehamsterten Vorräte der so dringend benötigten Butter und Kochfette in die Städte zu bringen. Das Kabinett beschloß außerdem energisch gegen die hartnäckigen und feindlichen Landwirte vorzugehen.

Zürich. In Honduras hat eine Umsturzbewegung begonnen, die bereits auf die Ortschaften Uncotepeque, Paz, Grazias und Intiscuca übergegriffen habe. Es heißt, daß 36 Personen erschossen wurden, unter ihnen 40 Pilosten aus Honduras, die sich weigerten, auf ihre Landsleute zu schießen. Die Rebellen besitzen bereits einen Rundfunksender der Geheimsendungen verbreitet.

Stockholm. Die erste Folge des finnischen Verrats ist ein gewaltiges Defizit in den Staatsfinanzen. So mußte der finnische Finanzminister bereits höhere Einkommensteuer für das nächste finnische Budget ankündigen. Da das Defizit mindestens drei Milliarden Finnmark betragen werde.

Stockholm. In Göteborg fand die erste Versammlung der Schwedisch-Sowjetischen Gesellschaft statt, der auch Vertreter der städtischen Behörden, Industrielle, Schauspieler, Künstler, Journalisten u. a. beiwohnten. In der Versammlung wurde ein Vortrag über die Entwicklung der Industrie in der Sowjetunion verlesen.

Stockholm. Ungeführt 20 000 jüdische Beamte in Rumänien erhielten, wie „Aftontidningen" aus Bukarest berichtet, von der sowjethörigen rumänischen Regierung das Versprechen, ihre früheren Posten wieder zu erhalten und ihre Gehälter vom Zeitpunkt ihrer Verabschiedung nachgezahlt zu bekommen.

Mailand. Bei Einflügen zweimotoriger USA-Bomberverbände in das Gebiet Verona kam es zu heftigen Luftkämpfen mit italienischen Jägern. Mit ihren Me 109 schossen die Italiener in nur 13 Minuten sechs feindliche Bomber ab. Drei weitere Kampfflugzeuge wurden so schwer getroffen, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist.

Ankara. Der neue türkische Botschafter in Moskau, Selem Sarper, hat mit dem Zug Ankara verlassen, seinen neuen Posten anzutreten.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN / OSCAR HERBERT BREUCKER

1. Fortsetzung

Vernehmungsbericht.

Es erscheint der Schriftsteller Bruno Walkenhorst.

Zu den Personalien befragt, gibt Walkenhorst an:

Ich heiße Bruno Walkenhorst, geboren am 16. 3. 1908 zu Essen, wohnhaft in Hattingen, Krämersdorf 13, deutscher Staatsangehöriger, evangelisch, ledig, bisher nicht vorbestraft.

Zur Sache:

Gestern abend gegen zweiundzwanzig Uhr erschien bei mir ein gewisser Dr. Julius Terpe, der mir dem Namen nach bekannt war. Persönlich hatte ich ihn noch nie gesehen. Er suchte mich in meiner Eigenschaft als Kriminalschriftsteller auf und gab an, er hätte einen Auftrag für mich. Ihm sei etwas gestohlen worden. Worum es sich handelte, habe ich nicht erfahren können. Während wir uns unterhielten, schrillte das Telefon. Eine mir unbekannte Stimme warnte mich vor Dr. Terpe. Diese Stimme behauptete dann, wenn ich in mein Arbeitszimmer zurückkehrte, sei Dr. Terpe nicht mehr im Zimmer. Ich hing ärgerlich ein und ging in das Arbeitszimmer zurück. Dr. Terpe war tatsächlich verschwunden. Ich durchsuchte das ganze Haus, aber er blieb unauffindbar. Später stellte ich dann fest, daß eine mir gehörige Buddha-Figur von dem Sockel verschwunden war.

v. g. u.
Bruno Walkenhorst.

*

Kriminalpolizei Bochum.
Bericht der Mordkommission.

Gegen zweiundzwanzig Uhr und dreißig Minuten am 13. Oktober wurde das Polizeirevier in Hattingen alarmiert. Eine Männerstimme rief: Es sind Einbrecher im Haus. Wir wohnen Roonstraße 10. Zwei Beamte wurden sofort nach der Roonstraße entsandt. Es öffnete ihnen ein älterer Mann, derselbe, der die Meldung erstattet hatte. Es war der Diener des Hauses, Albert Hufschmied. Die Beamten betraten das Haus durch die Vordertür, hinter der sich eine Art Vorhalle befand. Auf dem Boden lag ein Mann mit einem Kopfschuß. Wie es sich zeigte, war er bereits tot. Das Geschoß hatte ihn genau zwischen die Augen getroffen. Die Waffe, aus der es abgefeuert war, mußte beträchtliche Durchschlagskraft besitzen, sonst wäre das Geschoß wohl im Schädel stecken geblieben. So aber hatte es nachher noch beträchtliche Verwüstungen angerichtet. Das Holzwerk des Türrahmens sah aus, als sei es von einer Explosivladung getroffen worden. Der Tote war der Inhaber des Hauses, Dr. Julius Terpe. Er war niedergeschossen worden, als er im Begriff stand, die Haustür von innen zu schließen. In der Hand hielt er noch das Schlüsselbund.

Der Diener Hufschmied, der ungeheuer aufgeregt war, erklärte, daß die Einbrecher noch im Hause sein müßten. Ferdinand Berenbrock, ein Neffe des ermordeten Arztes, der zu Besuch weilte, sei in einen Kampf mit einem der Einbrecher verwickelt gewesen. Dabei habe er eine schwere Verwundung davongetragen und liege jetzt bewußtlos, womöglich sterbend, unten im Keller.

Während einer der Beamten nach Verstärkung und einem Krankenwagen telefonierte, stieg der andere in den Keller hinab. Ferdinand Berenbrock lag, nur mit einem Pyjama bekleidet, lang ausgestreckt auf dem Zementboden. Der Leib und der linke Arm des jungen Mannes waren stark mit Blut besudelt. Eine dicke Beule am Kopf verriet, daß man ihn durch einen Hieb mit einem keulenartigen Gegenstand kampfunfähig gemacht hatte. Er ächzte, stammelte unverständliche Laute vor sich hin, schien heftige Schmerzen auszustehen und dabei auch noch unter den physischen Nachwirkungen des Auftritts zu leiden.

Der Beamte glaubte zunächst, daß auch der junge Mann niedergeschossen worden sei, konnte aber keine Schußwunde entdecken, sondern lediglich eine Anzahl Hautabschürfungen und kleinere Schnittwunden. Er gab sich Mühe, um den halb Bewußtlosen zur Besinnung zu bringen, da auf seine Aussage viel ankam. Berenbrock war aber nicht in der Lage, eine zusammenhängende Schilderung der Ereignisse zu geben. Soviel sich aus seinem konfusen Gestammel entnehmen ließ, wurde er durch ein Geräusch im unteren Stockwerk geweckt und war aufgestanden, um nachzusehen, was los sei. Er befand sich noch auf der Treppe, als im Hause ein Schuß fiel. Fast in demselben Augenblick stürzte sich ein fremder Mann auf ihn und begann mit ihm zu ringen. Während des Kampfes war er dann mit dem Gegner, den er nicht kannte, zusammen die Kellertreppe hinuntergestürzt.

Berenbrock wurde im Rettungswagen in das Krankenhaus gebracht, da er ärztlicher Fürsorge dringend bedurfte. Bald darauf traf am Tatort der Polizeiarzt ein, um die Leiche des Erschossenen zu untersuchen. Das ganze Haus wurde gründlich durchsucht. Spuren, die auf einen Einbruchsdiebstahl hinwiesen, wurden nicht gefunden. Im Eßzimmer lag auf dem Boden eine blaue Mütze, die dem Diener Hufschmied unbekannt war.

In meiner Eigenschaft als Leiter der Mordkommission erhielt ich am frühen Morgen des folgenden Tages Meldung über die Vorfälle der Nacht und die ersten polizeilichen Maßnahmen. Ich suchte sofort den Schauplatz persönlich auf.

Beim Betreten des Hauses fielen mir besonders die ganz ungewöhnlichen Verheerungen im Vorraum auf, die der auf Dr. Terpe abgegebene Schuß angerichtet hatte. Erstaunlich war, daß die Kugel, ehe sie das Holzwerk traf, bereits den Schädel des Opfers vollständig durchschlagen hatte. Aus einer Pistole oder einem Revolver konnte sie unmöglich abgefeuert sein. Hier kam nur ein gezogenes Gewehr, wenn nicht gar eine Maschinenpistole als Waffe in Frage. Wir wühlten mit unseren Taschenmessern in dem zersplitterten Holz und förderten bald hinreichende Beweise dafür zutage, daß Dr. Terpe mit einem Stahlmantelgeschoß niedergestreckt worden war. Es fanden sich Trümmer des inneren Bleikerns und ein Fetzen des den Geschoßkern umgebenden Stahlmantels, der sich infolge der Wucht des Einschlages losgerissen hatte.

Auf dem Gesicht des Toten waren Pulverspuren festgestellt worden. An Hand der von uns gefundenen Einschlagstelle im Holz, der Lage des Schußkanals und Dr. Terpes Körpergröße ließ sich ungefähr die Flugbahn des Geschosses rekonstruieren und sich mit ziemlicher Gewißheit ermitteln, wie groß etwa der Mörder sein konnte und wo er gestanden hatte, als er das Gewehr an die Wange hob und auf den Abzug drückte. Ich war so gut wie überzeugt, daß der Mord mit einem Gewehr begangen worden sei und daß die Mündung sich knapp einen Meter vom Gesicht des Opfers befunden haben mußte, als der Schuß fiel.

Die Hintertür, die aus dem Hause in den Hof führt, war eingeklinkt, aber nicht verschlossen. Die Tür, die aus den Kellerräumen nach dem Hof geht, war nicht nur nicht verschlossen, sondern stand ein wenig offen. Ich untersuchte das Fenstersims. Staub und Spinnenweben zeigten aber, daß niemand auf diesem Wege ins Haus gelangt oder geflohen sein konnte.

gez. Hillebrandt, Krim.-Kommissar,
Dr. Fenten als Gerichtsarzt,
Bergert, Krim.-Assistent.

*

Chem. Laboratorium.

Gutachten.

In der mir zur Untersuchung übergebenen blauen Schirmmütze fand ich drei Kopfhaare. Zwei davon waren schwarz, das dritte grau. Eine eingehende mikroskopische Untersuchung des grauen Haares zeigte, daß zwar die äußeren Zellen keinen Farbstoff mehr enthielten, dagegen waren im Innern noch zahlreiche Pigmentzellen festzustellen. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß der Besitzer des Haares vorzeitig grau wurde. An der äußeren Haarrinde waren verschiedene warzenähnliche Erhöhungen. Diese Mißbildungen sind in allen Fällen auf übermäßige Schweißabsonderungen zurückzuführen, wie sie bei beleibten oder zur Beleibtheit neigenden Menschen charakteristisch sind. Diese warzenähnlichen Erhöhungen sind eine Eigenheit, die sich immer an den Haaren korpulenter Leute feststellen läßt. Wird das Haar auch noch so kurz getragen, so sammelt sich doch im Laufe des Tages ein gewisses Quantum Staub darin an. Ich habe mit einem besonders konstruierten Vakuum-Sauger die Innenseite der Mütze behandelt und danach den Stoff-Filter, der in dem Apparat angebracht ist, unter dem Mikroskop untersucht. Ich fand winzigkleine Gold- und Silberteile. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß der Träger der Mütze von Beruf Juwelier ist. Erhärtet wurde diese Hypothese durch Fingerabdrücke auf dem Lederschirm der Mütze. Genau wie man in den Haaren Spuren finden kann, die den Beruf oder die augenblickliche Beschäftigung verraten, genau so lassen sich auch in dem feinen Netzwerk der Linien auf der Handfläche und den Fingerspitzen die Turen gewisser Beschäftigungen und Berufsgewohnheiten feststellen. Eine charakteristische Berufsgewohnheit der Juweliere ist es, mit dem Ballen des Daumen das kleine Rad abzubremsen, das sie zum Schleifen von Steinen und zur Bearbeitung von Gold- und Silbergegenständen brauchen. Durch diese Gewohnheiten werden die Erhöhungen zwischen den einzelnen Hautfältchen allmählich abgeschliffen. Der Handabdruck ließ weiter erkennen, das von der ungefähren Größe eines Markstückes die charakteristischen Hautlinien nicht zu sehen sind, als wäre die Haut hier abgehobelt. Wiederum ein Kennzeichen, das auf einen Juwelier schließen läßt. Der Juwelier kann es nicht vermeiden, daß hier und da seine Hand mit dem umlaufenden Schleifrädchen in Berührung kommt. Auf diese Weise werden manchmal kleine Hautstückchen abgeschliffen.

Hypothetisch läßt sich der Träger der Mütze wie folgt beschreiben: zwischen dreißig und vierzig Jahren, neigt zur Beleibtheit, hat schwarzes, bereits ergrauendes Haar und ist von Beruf Juwelier.

gez. Dr. Teissert,
Gerichtschemiker.

Fortsetzung folgt.

Der tapfere Menschenfreund / Von Karl Burkert

Er ist ein kleiner netter alter Herr. Fast schon ans Zierliche geht seine Statur heran. Man könnte ihn sich als Meister auf der Geige denken oder sonst als einen Künstler. Die Kunst würde zu seinem Wesen sehr wohl passen. Nämlich dieses Wesen spricht einen stets wie Harmonie an. Mehr eine Harmonie in Moll allerdings, wenn man genauer hinhört. Als Farbenton ausgedrückt, würde es sich vermutlich als Violett geben. Ein nicht zu dunkles, leise verschleiertes Violett. Aber man kann natürlich auch in dieser Farbe, oder vielleicht gerade in dieser, sehr gütig lächeln.

„Facharzt für Herzkrankheiten", steht auf dem Emailschild zu lesen, das seine Praxis anzeigt. Sie ist eine der größten in der ganzen Stadt. Man muß schon Glück haben oder mindestens eine Woche zuvor angemeldet sein, wenn man nicht stundenlang in seinen Wartezimmern zubringen will.

Aber Dr. Gilbrin merkt man die Last, die auf seinen Schultern, diesen fast knabenhaft schmalen Schultern ruht, nicht an. Niemals sieht man seine Stirne umwölkt. Niemals schaut eine Verdrossenheit aus seinen Augen. Niemals auch hören seine Helferinnen aus seinem Mund, diesem feinen sensitiven Mund, ein unliebes oder gar hartes Wort. Man müßte sich wundern, wenn das einmal anders wäre.

Wer bei dem kleinen alten Herrn eintritt, hat sofort das Gefühl, als wäre er nur so zu Besuch da, befindet sich schon vom ersten Augenblick an in einer lichten, freundlichen Atmosphäre. Lauter Herzlichkeit und Güte atmet ihm entgegen. Ob das nur von dem kleinen Lächeln kommt, mit dem man stets empfangen wird? — Dabei ist Dr. Gilbrin nicht nur ein sehr formensicherer Mann, sondern auch ein sehr gründlicher, sehr gewissenhafter Arzt. Schon nach wenigen Fragen fängt er an, sich Notizen zu machen. Mitunter einen halben Bogen schreibt er in einem Zug herunter. Dabei streut er immer wieder ein heiteres Wort dazwischen, und es hat den Schein, als schriebe er nur so zum Vergnügen.

Freilich, die trübe Stimmung der Patienten, ihre Sorge, ihre Nerven, das Angstvolle, das Ungewisse und Unklare, das sie als Leiden, als drohendes Schicksal empfinden, läßt sich damit nicht ganz aus dem Weg räumen. „Mein Herz!" Fast stündlich muß er diese zwei Worte zu hören bekommen. Aber auch Dr. Gilbrin hat schließlich nicht die Allmacht in den Händen, auch seine Kunst hat ihre Grenzen. Und wie sieht nicht oft solch ein Herz aus! Solch ein Herz will oft gar kein Herz mehr sein. Und was will man dann mit ihm anfangen?

Aber auch in ganz verzweifelten Fällen weiß Dr. Gilbrin immer noch etwas Aufmunterndes zu sagen. „Nur nicht gleich so verzagt sein, mein Fräulein!" spricht er dann wohl. Oder: „Das ist noch lange nicht so schlimm als sie meinen!" Und solch ein Wort bleibt dann ganz selten ohne Wirkung. Es gibt der Hoffnung wieder Nahrung. Es richtet den zagen Willen wieder empor. Und die Patienten gehen dann meist besser davon als sie gekommen sind.

Mitunter hat Dr. Gilbrin auch mit einem Fall zu tun, der eigentlich gar kein Fall ist. Gewöhnlich handelt es sich dabei um elegante Weiblichkeiten. Um Damen, die zuviel Zeit zum Nachdenken haben oder um solche von etwas überschüssigem Temperament. Dann möchte er am liebsten ein bißchen sarkastisch werden. Etwa auf diese Weise: „Gnädige Frau, ich rate Ihnen zu einer Champignon-Pastete!" Oder: „Meine schöne Patientin, ich werde Ihnen ein niederschlagendes Mittel verordnen, einen schönen kühlenden Trank!" Aber natürlich behält er diese Dinge für sich. Auch hier versteht er es, den Menschlichkeiten gerecht zu werden.

Alle Leute, die bei Dr. Gilbrin schon einmal Heilung und Rettung gesucht haben, sind sich einig über ihn, und jedes singt auf seine Weise sein Lob. Und alle behaupten, ihn genau zu kennen. Wenn Dr. Gilbrin das wüßte, würde er lächeln wie er immer lächelt. Nein, nicht ganz so. Es würde wahrscheinlich ein Lächeln in einem ganz dunklen Violett sein. Denn er weiß doch, daß sie alle in der Irre gehen. Im Grunde wissen sie nämlich alle nichts. Nur seine Helferinnen könnten es sagen, wie es um ihn bestellt ist. Aber von denen wird man es schon nicht erfahren.

Sie allein wissen, wie fertig der kleine alte Herr ist. Manchmal fast bis zum Letzten fertig. Sein Herz! Es ist die große Ironie in seinem Leben, daß es ausgerechnet das Herz ist, daran er selber am tiefsten leidet. Schon als er noch ein Knabe war, hat es nicht besonders viel getaugt. Und nun? Es flattert, es fiebert, es schaukelt. Es hinkt wie eine schiefhängende Uhr. Zuweilen geht es so leis, als ob man es mit den Händen festhielte. Dann geht es über seine Kraft, und dann muß er plötzlich eine kleine Pause einschalten. Dann winkt er die Helferin zurück, die schon an der Türe steht und den nächsten Patienten einlassen will. „Einen Moment, Fräulein Wibel!" Und dann sinkt er erschöpft auf seinen Stuhl am Schreibtisch und spricht mit schwacher, fast bittender Stimme: „Bitte, eine kleine Spritze!"

Und während er die Spritze bekommt, denkt er vielleicht darüber nach, wie lange dieses Mittel noch vorhalten wird. Nicht sehr lange, er weiß das. Wenn er sich die Mühe nehmen würde, könnte er seine letzte Stunde, den letzten Ton seines abgeschusterten Herzens, so ziemlich auf den Punkt ausrechnen. Aber wozu das? Was hätte er davon und wem andern könnte das nützen? Nein, er hat dazu keine Zeit. Denn draußen warten die Patienten.

Gerhart Hauptmann arbeitet am „Neuen Christophorus"

Wie wir erfahren, arbeitet Gerhart Hauptmann gegenwärtig an seinem Roman „Der Neue Christophorus", dessen erstes Kapitel „Merlins Geburt" anläßlich der Ehrung zum 80. Geburtstag von Eduard Winterstein in Dresden gelesen wurde. Zur Zeit dürften etwa 300 Druckseiten des Romans abgeschlossen sein. Von den Weimarer Bibliophilen wurde bereits 1943 ein Teil des Romans herausgegeben.

„Standfeste" Elefanten

Unter allen Tieren steht der Elefant am festesten auf den Füßen. Man hat Beispiele, daß Elefanten, die von 50 Gewehrkugeln getroffen waren, trotzdem noch fest auf den Beinen standen, ja mehr noch, daß sie, schon tot, noch eine Viertelstunde aufrecht standen, ehe der Körper zusammenbrach.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.02 Uhr bis 6.26 Uhr

„Aida" hat nicht gefallen / Von Adolf Peter Paul

Ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte in Parma eine der ersten Aufführungen der „Aida" besucht, war aber nicht auf seine Kosten gekommen. Er nahm daher Feder und Papier und schrieb an den Meister Verdi einen Brief des Inhaltes: Er sei in Parma gewesen und habe sich die „Aida" angehört, er habe zwar die Inszenierung und die Bemühungen der Künstler bewundert, aber im ganzen habe ihm die neue Oper des Meisters nicht gefallen. Er sei nun nach vier Tagen noch einmal nach Parma gefahren, habe wieder acht Lire für den Platz bezahlt und habe wieder kein Gefallen an dem Werk gehabt. Nun sei er ein armer Schlucker und müsse sehr mit seinem bißchen Gehalt haushalten, das herausgeworfene Geld laste wie ein Gespenst auf ihm, und er bäte daher den Meister, ihm doch seine ziemlich hohen Auslagen zu ersetzen. Es folgte die Rechnung: Eisenbahn hin und zurück, Eintrittskarten und „abscheuliches Essen", dasselbe zweimal, mache Lire 31,80. Diese Summe erbäte er von Meister Verdi zurück!

Man kann sich dessen Ueberraschung vorstellen, als er diesen rührenden Brief las. Verdi nahm die Angelegenheit von der heiteren Seite und schrieb seinem Verleger Ricordi folgenden Brief:

„Ich bin nicht abgeneigt um diesen Jüngling von seinen schrecklichen Gespenstern zu befreien, die seine Seelenruhe bedrohen, diese kleine Rechnung zu bezahlen, die er mir vorgelegt hat. Ich bitte Sie also, durch Ihre Bank von meinem Konto diesem Herrn Bertani Lire 27,80 zurückzuerstatten. Es ist nicht die ganze Summe, die er fordert; aber sein Essen bezahle ich nicht. Er hätte ja gut zu Hause essen können. Aber wohl verstanden: Er muß eine Quittung ausstellen und außerdem eine Erklärung abgeben, daß er verspricht, niemals wieder eine Oper von mir zu besuchen, damit er sich die Gespenster und mir die Finanzierung seiner weiteren Opernreisen erspart".

Ricordi forschte zunächst nach, ob es in Reggio wirklich einen Bertani gab und dann kam die Sache nach einigen Verhandlungen rasch in Ordnung. Bertani bekam sein Geld gegen folgende Quittung:

„Der Unterzeichnete erklärt, von Herrn Verdi die Summe von 27 italienischen Lire und 80 Centisimi erhalten zu haben auf Spesenkonto für zwei Reisen nach Parma, um die „Aida" zu hören, deren Autor diese Entschädigung für berechtigt hält, da jenem die Oper nicht gefallen hat. Zugleich erklärt er, niemals wieder eine Verdi-Oper besuchen zu wollen; sollte er es dennoch tun, so verzichtet er hiermit feierlichst auf die Erstattung irgendwelcher Spesen, die durch den Theaterbesuch entstehen könnten, gleichgültig, wie sein Urteil über das Stück ausfallen sollte."

Unterschrift: Prospero Bertani.

Neue Sportnachrichten

Die Punktespiele am Niederrhein

Im niederrheinischen Fußballsport wird der Meisterschaftskampf auch an diesem Sonntag fortgesetzt, allerdings mit Ausnahme des Spgrtbezirks Essen, der einen freien Spieltag einlegt. In den Bezirken Duisburg und Düsseldorf dagegen ist wieder ein volles Programm vorgesehen. Wie das Tabellenbild zeigt, heben sich die Favoriten mehr und mehr heraus, doch muß immer wieder berücksichtigt werden, daß es noch manche Ueberraschung geben kann, denn die Mannschaften müssen aus bekannten Gründen immer wieder umbesetzt werden, wodurch natürlich ein gewisses einheitliches Gebilde verloren geht.

Der Bezirk Duisburg

sieht in der Gruppe 1 den Favoriten und vorjährigen Niederrheinmeister KSG Duisburg 48/99 — Spielverein diesmal mit TuS Kaßlerfeld im Wettbewerb. Die Kaßlerfelder haben in drei Spielen nur einen Punkt erzielen können, und sie werden daher auch gegen den Spitzenreiter nichts ausrichten. Die beiden Bereichsklassenmannschaften der Gruppe 2, Gelb-Weiß Hamborn und die KSG Westende/Schw.-Weiß-Hamborn, treffen auf dem Platz der Gelb-Weißen zusammen. Hier ist ein großer Kampf zu erwarten, namentlich die KSG muß alles daransetzen, zu Punkten zu kommen. Bisher hat Gelb-Weiß jedenfalls erfolgreicher abgeschnitten und muß daher auch — zumal auf eigenem Platz — als etwas stärker angesehen werden.

Der Bezirk Düsseldorf

hat Punktespiele in allen drei Staffeln angesetzt. Von besonderem Interesse sind die Treffen der Staffel 1, in der auch die Bereichsklassenmannschaften erfaßt sind. Dabei dürfte die KSG Fortuna 95/DSC 99/BC 05 Düsseldorf ihr drittes Spiel ebenfalls gewinnen, doch darf die Düsseldorfer Viktoria nicht unterschätzt werden. Der VfB Hilden und der VfL Benrath haben hingegen bisher nicht so ganz überzeugen können. Immerhin müßte Hilden in der Lage sein, zu Hause gegen die KSG Gerresheim zu gewinnen, und auch der VfL Benrath sollte aus Eller beide Punkte beimbringen, nachdem die Ellerauer am Vorsonntag gegen Fortuna trotz Platzvorteil glatt mit 1:6 unterlagen.

MBV Linden gegen Sportclub Dahlhausen 07

Der MBV Linden hat zum fälligen Meisterschaftsspiel den Sportclub Dahlhausen zu Gast. Beide Vereine liegen in der Spitzengruppe und verfolgen den augenblicklichen Tabellenführer KSG Witten. Welcher Verein am Sonntag siegen wird, ist schwer vorauszusagen. Es hängt vielmehr von der Tagesform der Mannschaften ab. Der Ausgang des Spieles ist vollkommen offen. Das Spiel beginnt um 15.30 Uhr an der Lewackerstraße.

„Deutsche Turnerzeitung" eingestellt

Wie alle übrigen deutschen Sportzeitschriften, deren älteste sie wohl gewesen ist, hat nun auch die „Deutsche Turnerzeitung" ihr Erscheinen eingestellt. 89 Jahre nahezu hat sie getreulich das Auf und Ab der turnerischen Bewegung als eines der wertvollsten Elemente im deutschen Volksleben begleitet und sich als gewissenhafte Chronistin auf ihrem langen schicksalsreichen Lebensweg bewährt.

Eine „Violine Amabile" konstruiert

Ein Detmolder Musikfreund hat in jahrelanger Mühe durch Umbau einer besonders starktönigen Geige ein neuartiges Instrument für die Wiedergabe der Musik unserer alten Meister konstruiert. Der Geige, der er den Namen „Violine Amabile" gab, soll ein konstanter, beständiger und doch weicher Ton eigen sein.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30: Ferdinand Eich spielt auf einer alten Silbermannorgel Werke von Bach und Franck; 8.30—9: Kleiner musikalischer Morgengruß; 9—10: Unser Schatzkästlein; 10.30—11: Die Rundfunkspielschar Königsberg unter Leitung von Konrad Hopitz und die Instrumentalgruppe Eugen Willken musizieren; 11 bis 11.30: Musikalische Kurzweil; 11.30—12.30: Unterhaltsames Konzert; 12.35—14: Das deutsche Volkskonzert; 14.15—15: Die Kapelle Erich Boerschel spielt; 15—15.30: Theodor Loos liest eine Novelle von Wilhelm Scholz; 15.30—16: Solistenmusik von Reichhardt, Spohr, Beethoven und Schubert; 16—18: Was sich Soldaten wünschen; 18—19: Unsterbliche Musik deutscher Meister; 19—20: Der Zeitspiegel am Sonntag; 20.15 bis 22: „Bunte Reihe", zahlreiche Solisten und Orchester in einer unterhaltsamen Melodienfolge.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Heitere Klänge; 11—11.30 Uhr: Das Kriegstagebuch: Die Fahnenjunker von Metz; 11.40—12.30: Schöne Musik zum Sonntag, Werke von Weber, Thuille und Raff; 16—18: Der Freischütz, romantische Oper von Weber mit Solisten, Chor und Orchester der Staatsoper Dresden; 20.15—21: Liedersendung „Die Träne", Vertonung von Schubert, Schumann, Wolf, Brahms u. a.; 21—22: Das Deutsche Philharmonische Orchester Prag spielt beschwingte Musik unter Leitung von Joseph Keilberth.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten. Aus der Geschichte. Anglo-amerikanischer Imperialismus am Anfang des 20. Jahrhunderts; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann; 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17: Buntes Nachmittagskonzert; 17.15—18.30: „Dies und das für euch zum Spaß" aus Wien; 18.30—19: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—22: Jedem etwas, auch über den Deutschlandsender.

Deutschlandsender: 18.15—18.30 Uhr: Sinfonische Musik.

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Leserkreis

Fr. S. Man nimmt hierzu Kitt, dem etwas Mennige zugesetzt wird. Das Aquarium muß zuvor gründlich ausgetrocknet werden.

Felix. Jawohl, die Städt. Sparkasse hat das Recht, die von BGB. vorgesehene Kündigungsfrist von drei Monaten einzuhalten.

Familienanzeigen

Ernst Peter. Unser Junge ist da! In großer Freude: *Ellen Lingener*, geb. Kendziora, Uffz. *Ernst Lingener*. Bochum-Linden, z. Zt. Kath. Krankenhaus, den 19. Oktober 1944.

Karin. Ursula hat ein Schwesterchen bekommen. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: *Frieda Hennenberg*, geb. Kenschner, *Wilhelm Hennenberg*, z. Zt. Wehrmacht. Langenberg-Rhld., Weversbeck 68, den 19. Oktober 1944.

Wir haben uns verlobt. *Irma Englert*, Heidelberg, Heumarkt 1, *Walter Borgmann*, z. Zt. Hauptfeldwebel b. d. Luftwaffe. Im Oktober 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Helmut Lütsch*, Bochum, Griesenbruchstraße 1, *Hetti Lütsch*, geb. Stöhr, B.-Linden, Hattinger Straße 757, den 21. Okt. 1944.

Statt Karten! Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Fritz Lueber und Frau*, Ilse geb. Schmidt. Herbede-Ruhr, im Oktober 1944.

Immer in Gedanken bei ihm und hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, traf uns das Schicksal, daß bei den schweren Kämpfen im Westen mein über alles geliebter Mann, unser lebensfroher Junge, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter

Gefreiter Hugo Winkelmann

am 27. Juli 1944 im Alter von 23 Jahren sein Leben für seine Lieben opferte. Er folgte seinem Söhnchen Kurti nach 17 Monaten in die Ewigkeit. Mit ihm ging mein ganzes Glück verloren. Geliebt, beweint und unvergessen ruht er nun in fremder Erde. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In tiefer Trauer: Frau Änne Winkelmann, geb. Hasenhäcker, und Anverwandte.

Niederbonsfeld, Dattenberg 9, Ueberruhr, Dortmund, Düsseldorf, den 13. Oktober 1944.

Das Seelenamt fand am Mittwoch, 18. Oktober, 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Niederbonsfeld statt.

Tiefsten Schmerz und großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, der herzensgute Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel,

Schütze Franz Bußmann

am 17. September 1944 im Osten den Heldentod fand. Er gab sein junges Leben im Alter von 37 Jahren für das Vaterland.

In tiefem Schmerz: **Martha Bußmann**, geb. Kranich, Rosa, Helma und Karl-Heinz als Kinder, Franz Bußmann und Frau, Thomas Geizger und Frau, Albert Mayer und Frau, Arthur Bußmann u. Frau, Willi Bußmann und Frau, Walter Bußmann und Frau, Wilh. Liesenberg und Frau, Jakob Kranich und Frau, Henriette Kranich.

Welper-Ruhr, Henschelstr. 49, im Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 29. Oktober, 10 Uhr, im Paul-Gerhardt-Haus zu Welper statt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 2.30 Uhr nach langem, mit seltener Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Gustav Rumberg
Helene, geb. Rahmann

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Vormholz, Westherbede, Marienburg, Witten, den 18. Oktober 44.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 21. Oktober, nachm. 4.30 Uhr, vom Trauerhause Vormholz, über Witten, Kattenjagd 37, aus.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, Donnerstag früh 8 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Wwe. Emma Hahne
geb. Weitz gen. Grümer

im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Boch.-Dahlhausen, B.-Hamme, Münster, Wattenscheid, W.-Eppendorf, W.-Höntrop und Posen, den 19. Oktober 1944.

Die Beerdigung ist Sonntag, den 22. Oktober, 14.30 Uhr, vom Sterbehause, B.-Dahlhausen, Sudholzweg 82, aus zum Friedhof in B.-Weitmar.

Heute morgen verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Schwitz

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer: Frau Klara Schwitz, geb. Bauschulte, und Kinder.

Welper-Hüttenau, Amselweg 14, Hattingen-R., Boch.-Linden, Oberschlesien und im Felde, den 19. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 22. Oktober, 16 Uhr, von der Leichenhalle in Welper aus statt.

Statt besonderer Anzeige!
Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied Donnerstagabend nach Gottes heil. Willen mein innigstgeliebter Mann, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Johann Luy

im Alter von 51 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Emmy Luy, verw. Podsus, geb. Flötemeyer, und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Schulstr. 39, Rastenburg und Goldap/Ostpr., den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 23. Oktober, 15.30 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach einem Leben voll Sorge um die Seinen verschied heute morgen 8 Uhr nach Gottes heil. Willen ganz plötzlich und unerwartet, nach kurzem Krankenlager, mein lieber, treuer Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa und Onkel

Herr Ferdinand Jenk

Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser nach einem echt christlichen Lebenswandel im gesegneten Alter von beinahe 81 Jahren. Er folgte unserer lieben Mutter nach nicht ganz einem Jahr.

In stiller, schmerzlicher Trauer:
Walter Stollmann und Frau, Hedwig geb. Jenk, und Söhnchen Klaus.

Welper-Ruhr, Ludwigstal, den 20. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Montag, 23. Oktober, 16 Uhr, von der Friedhofskapelle in Welper aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Gott der Herr nahm heute morgen 1.30 Uhr meinen innigstgeliebten, guten Mann, unseren herzensguten Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffen u. Vetter, den wohlachtbaren Herrn

Karl Kuchenbecker

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 48 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: Frau Else Kuchenbecker und Anverwandte.

Bochum-Dahlhausen, Im Stapel 6, Berlin, Steele, Altendorf u. Oberhausen, den 19. Oktober 1944.

Die Beerdigung ist am Montag, 23. Oktober, 8.45 Uhr, vom Trauerhause aus. Das Seelenamt ist anschließend in der Pfarrkirche zu B.-Dahlhausen.

Gottesdienste

Sonnabend, den 21. Oktober 1944

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Graefe zu Baringdorf.

Sonntag, den 22. Oktober 1944

Hattingen. St. Georgskirche, 10 Uhr: Rektor Schreiber. 14 U.: Kinder, Graefe zu Baringdorf. **Welper.** 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf. 11.15 Uhr: Kinder. **Holthausen.** 17 Uhr: Gottesdienst, Marquas. **Blankenstein.** 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst. **Buchholz.** 11 Uhr: Altena. **Sprockhövel.** 10 Uhr: Gottesdienst, Past. Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen. **Herbede.** 10.15 U.: Hauptgottesdienst, Frse. 11.15 Uhr: Kinder **Linden.** 9.45 Uhr: Weber. 11 Uhr: Taufen, Weber. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer. **Dahlhausen.** 9.45 Uhr: Bänmer. 11 Uhr: Taufen, Bäumer.

Arbeitsmarkt

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Putzhilfe gesucht. Frau Rich. Sonnenschein jr., Herbede, Thiestraße 28.

Suche Putzstelle, 3—4 mal wöchentlich. Angebote unter Nr. 8211 an die Gesch. in Hattingen.

Verloren / Gefunden

1 Paar Lederhandschuhe (blau rot) von Lichtburg Hattingen über Johannisstraße — Bruchstraße **verloren,** und D.-Schirm in der Wirtschaft Leythaus, Hattingen, **vertauscht.** Alles abzugeben gegen Belohnung in der Lichtburg in Hattingen-Ruhr.

Brieftasche mit Papieren Donnerstag abend auf dem Wege von B.-Weitmar, Stensstraße — Wasserstraße — Hattinger Straße — Schulenburg **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben bei Klosbach, Hattingen-R., Schulenburg.

Br. D.-Schuh in der Nacht von Montag-Dienstag von der kath. Kirche bis Reschop **verloren.** Abzugeben bei Schröder, Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 21 (Seiteneingang).

Trauring in Altendorf **gefunden.** Abzuholen Altendorf-Ruhr, Holteyerberg 8.

Ungar. Schäferhund, weiß, gewellt. Haar, dkl. Augen, schw. Nase, a. d. Namen Bazi hörend, **entlaufen.** Wiederbringer wird Belohnung zugesichert. Heinr. Hill AG., Hattingen-Ruhr.

Tausch / Kauf / Verkauf

Braune Leinenschuhe m. Keilabsatz (Kork) Gr. 38 oder Fotoapparat 4½×6, oder Tischtennis geg. Puppenstube od. Puppe zu tauschen, ebenso graue D.-Reithose (als Skihose zu verwenden) und schw. Handtasche geg. D.-Stiefel Gr. 38/39 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8307 an die Gesch. in Hattingen.

2 Paar Damenschuhe, guterh., Gr. 39, gegen Damenstiefel Gr. 39 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchhandlung E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117. Ruf 81511.

Hohe schw. D.-Gummi-Ueberschuhe, Gr. 37, guterh., geg. gleichwert. Gr. 39 zu tauschen gesucht. Hattingen, Bismarckstraße 47, part.

Marschstiefel Gr. 41 gegen gleichwert. Gr. 42 und elektr. Kocher gegen H.-Mantel Gr. 52 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

H.-Lederhandschuhe (pelzgefüttert), guterh., gegen guterh. D.-Sportschuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Herbede-Ruhr, Kirchstraße 30.

Moderner schw. D.-Hut geg. schw. D.-Lederhandschuhe zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

H.-Regenmantel (mittlere Größe) zu kaufen gesucht. Blankenstein-Ruhr, Wittener Str. 8.

Chaiselongue oder Couch zu kaufen oder gegen Zimmerofen und Wanduhr zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 8273 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. in Hattingen-Ruhr.

Kinder-Nähmaschinchen geg. D.-Schuhe (Pumps) Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (8303

Kinderauto für 5—6jährigen Jungen gegen Kinderfahrrad zu tauschen gesucht. Wwe. Schulze, B.-Linden, Dr.-C.-Otto-Straße 88 part.

Staubsauger geg. Wollkleid Gr. 42—44 und D.-Pullover, gleiche Größe, oder dunkles Jackenkleid Gr. 42—44 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8282

Kleiner Volksempfänger geg. Bettbezüge zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Kleines Radiogerät geg. Kinder-Sportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (8293

Einige 1jähr. Hühner geg. Kaninchen zu tauschen gesucht. Arnscheidt, Hattingen-R., Birkenstraße 24.

Hengstfohlen, 1¾ Jahr alt, warmblut, kräftig und farbschön, abzugeben. Dolbaum, Bredenscheid, Ruf 3005.

2jähr. Schaflamm geg. Hühner oder Enten zu tauschen gesucht. W. Owermann, Hattingen-Ruhr, Viktor-Lutze-Str. 78.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann. Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus. Tel. 2938, Schwelm.

Glatthaar-Fox, Hündin, gegen Pinscher, wenn möglich auch Hündin, zu tauschen gesucht. B.-Linden, Friedlicher-Nachbar-Straße 28.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken in der Woche vom 21.—27. Oktober. Den Sonntagsdienst versieht die **Löwen-Apotheke,** Hattingen, Kirchplatz, ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Annahme von Schuhreparaturen montags, **Ausgabe** von Schuhreparaturen samstags. Für schnelle und gute Bedienung wird gesorgt. Heinz Köster, Altendorf-Ruhr, Hauptstr. 115.

1 oder 2 möblierte Zimmer, heizbar, in Welper, Blankenstein oder Hattingen zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 8184 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Heiraten

Junge Frau, 38 Jahre alt, 1,70 m groß, dunkel, evgl., sucht Ehepartner von gutem Charakter, der Wert legt auf eine gemütliche Häuslichkeit. Möbel u. Wohnung vorhanden. Angebote unter Nr. 3750 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Junge Dame, 20erin, mit Vermögen und Aussteuer, sucht in einer Idealehe ihr Lebensglück. Näh. unter Nr. 74 dch. Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Gutaussehendes Fräulein, 28 Jahre alt, mit 2jähr. Buben, wünscht charaktervollen Menschen kennen zu lernen, zw. späterer **Heirat.** Angebote unter Nr. 8306 an die Gesch. in Hattingen.

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Alleinstehender, schwerkriegsversehrter, **48jähriger Mann,** sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer älteren Dame **zwecks späterer Heirat.** Angebote unter Nr. 3737 an die Gesch. Boch.-Linden.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Bis Montag der wundervolle Film: **„Ihr Leibhusar",** mit Magda Schneider, Lucie Englisch, Paul Javor, Paul Kemp. Zigeunerweisen und Csardasklänge lachen und locken in diesem Film. Täglich 1.40 3.30, 5.40 Uhr. Letzter Hauptfilm 6.20 Uhr. Ende 8.00 Uhr. Die Wochenschau vorher. Jugendfrei ab 14 Jahre.

Central-Theater Hattingen. Wir bringen bis Montag den sensationellen Karl-May-Film: **„Durch die Wüste".** Tägl. 2.40, 4.25, 6.10 Uhr. Letzter Hauptfilm 6.35 Uhr. Sonntag Anfang 1.20 Uhr mit dem Hauptfilm. Für Jugendliche frei. Sonntag haben Jugendliche nur zur ersten Vorstellung Zutritt.

Viktoria-Lichtspiele Sprockhövel. Samstag: 4.00 und 6.15 Uhr, Sonntag: 1.45, 4.00 und 6.15 Uhr, Montag: nur 6.15 Uhr. **„Meine vier Jungens".** Beiprogramm. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Wochenschau nach dem Hauptfilm.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. „Romantische Brautfahrt". Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Täglich 5.30 Uhr, Hauptfilm 6.00 Uhr. Sonntag 3.00 und 5.30 Uhr. — Jugendvorstellung Sonntag 1.20 Uhr: „Schneewittchen", „Die Zauberkiste", „Der Hohnsteiner Kasper".

Lindenhof-Lichtspiele Herbede: „6 Tage Heimaturlaub". Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Werktags 5.45 Uhr. Sonntags 3.15 und 5.45 Uhr

Ufa im Vereinshaus, Bochum: „Der gebieterische Ruf". Täglich 14 und 17 U. Sonntag 11 Uhr. Jugend verboten.

Lichtburg Bochum: „Der Majoratsherr". Tägl. 2 und 5 Uhr. Sonntag auch 11 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Kriegschorgemeinschaft Hattingen. Sonntag, 22. 10., 16.30 Uhr: Probe bei Rech. Es nehmen teil: Sängervereinigung, Sängerbund, „Freundschaft", „Rote Erde", Winz-Baak und „Concordia". Leitung: Hans Liebe. — **Der Städt. Chor** probt am gleichen Tage um 14.30 Uhr bei Rech.

Vortragsreihe „Die Tuberkulose", veranstaltet von der **Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen.** Vortrag Professor Dr. Koch, Chefarzt der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik der Städtischen Krankenanstalten Essen: „Tuberkulose des Ohres, der Nase und des Kehlkopfes" (mit Lichtbildern), Mittwoch, 25. Oktober 1944, 15 Uhr, Kammermusiksaal des Städt. Saalbaus Essen. Karten an der Tageskasse.

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 21. Oktober 1944.

Kleine Hilfestellung

Bekümmert blickt die junge Frau von ihrem Arbeitsplatz auf. Vor zwei Tagen war sie das erste Mal mit all den anderen durch das große Tor der Fabrik gegangen. Sie hatte den besten Willen für ihre neue Arbeit mitgebracht und sich am ersten Tage auch durchaus geschickt und anstellig gezeigt. Heute aber scheint es mit einem Male garnicht zu gehen. Es dauert und dauert, bis sie die kleinen Schrauben in das Gewinde hineinbekommt.

Die Anlernerin, eine ältere grauhaarige Frau, die schon seit langem im Betrieb ist, bemerkt sofort den verzweifelten Blick der Neuen. „Na, es will wohl noch nicht so richtig klappen?" „Ach!", das Gesicht der jungen Frau ist ganz traurig, „ich stelle mich so dumm an! Ich glaube, ich lerne es nie." — „Na, na — man nicht gleich die Flinte ins Korn werfen!", sagt begütigend die erfahrene Anlernerin, und in ihren Mundwinkeln sitzt ein unmerklich feines Lächeln. „Wir haben ja alle mal angefangen, ich konnte das damals auch nicht gleich am ersten Tage . . . Sie lernen es schon ganz bestimmt noch!" — „Wenn Sie meinen." Es klingt zwar noch etwas zaghaft, aber aus den Augen der jungen Frau blickt schon wieder helle Zuversicht. „Natürlich! — Passen Sie einmal auf, ich zeige es Ihnen jetzt nochmal, wie Sie die Schrauben anziehen müssen. Sooo — sehen Sie. Wenn Sie erst den Bogen raushaben, dann sollen Sie mal sehen, wie schnell es geht! Zu guter Letzt werden Sie die anderen hier alle noch überflügeln."

Man sieht es der jungen Frau ordentlich an, wie wohl ihr dieser Zuspruch getan hat. Mit frischer Kraft bemüht sie sich, den soeben gezeigt bekommenen Griff sicher und korrekt anzuwenden. „Na also, es geht ja sehr gut!", sagt freundlich die Anlernerin, als sie wieder mal prüfend durch die Reihen der Neuen geht. Mit dankbarem Lächeln und frohem Blick sieht die junge Frau ihr nach.

Fliegerwarnung durch Flakgeschütze

Wenn in einzelnen Städten durch unvorhergesehene Ereignisse die Fliegerwarnung durch Sirenen ausfällt, erfolgt künftighin diese Warnung durch Salven der Flakgeschütze. Die Flak gibt bei Ausfall des Warnsignals folgende Schuß-Signale: Zwei Salven, kurz aufeinander folgend, bedeuten öffentliche Luftwarnung, vier Salven, kurz hintereinander folgend, bedeuten Flieger-Alarm. Die Entwarnung erfolgt dann nicht durch die Flakgeschütze, sondern durch die fahrbaren Signalwagen der Polizei.

Verlegung von Geschäften auf Anordnung

Der Reichsminister der Luftfahrt hat auf Grund der Bestimmungen zum Luftschutzgesetz die Ortspolizeibehörden ermächtigt, den Inhabern von Geschäften, die für die lebenswichtige Versorgung der Bevölkerung unentbehrlich sind, z. B. Lebensmittelgeschäfte, Warenhäuser, größere Gaststätten, Apotheken, aber auch den Inhabern von Lichtspielbetrieben gegebenenfalls die Verlegung ihres Betriebes durch polizeiliche Verfügung aufzugeben. Da die Durchführung einer solchen Maßnahme für den Betroffenen über die allgemeine Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten hinausgeht, steht ihm für die daraus erwachsenden Unkosten eine Entschädigung zu. Soweit durch die Verlegung den Vermietern oder Verpächtern von Räumen Einnahmeausfälle oder laufende Ausgaben entstehen, kommt auch für sie die Gewährung von Entschädigung in Betracht. Maßnahmen der genannten Art, die zwischen dem 1. Juli 1943 und der Bekanntgabe des neuen Erlasses angeordnet wurden, können durch die Ortspolizei nachträglich als „aus Luftschutzgründen notwendig" charakterisiert und so für die Entschädigungsgewährung in Betracht kommend festgestellt werden.

Von der Ermächtigung zur Anordnung der Verlegung wird jedoch nur aus zwingenden Gründen in Einzelfällen Gebrauch gemacht. So kommt z. B. eine Verlegung von Gaststätten, deren Fortbestand nicht von wesentlicher Bedeutung für die Verpflegung der Bevölkerung ist, nicht in Betracht. Vor Erlaß der Verlegungsanordnungen ist die Zustimmung des Reichsverteidigungskommissars einzuholen.

Weihnachtspäckchen nach allen Fronten

Für die Aufgabe von Weihnachtspäckchen an Empfänger mit Feldpostnummer und an Gefolgschaftsmitglieder von Dienststellen usw., die am gebührenpflichtigen Postverkehr „Durch Deutsche Feldpost" teilnehmen, gelten folgende Bestimmungen:

An jeden der genannten Empfänger dürfen versandt werden:

a) zwei Päckchen bis zum Gewicht von 500 g mit je einer grünen Päckchenzulassungsmarke,

b) ein Päckchen über 500 g bis 1000 g mit zwei grünen Päckchenzulassungsmarken.

Jeder berechtigte Empfänger erhält bis Ende Oktober zwei grüne Päckchenzulassungsmarken von seiner Einheit ausgehändigt.

Päckchen über 275 bis 1000 g müssen außerdem mit 20 Rpfg. freigemacht sein. Die nach allen Fronten zugelassenen Weihnachtspäckchen müssen bis zum 30. November 1944 eingeliefert werden.

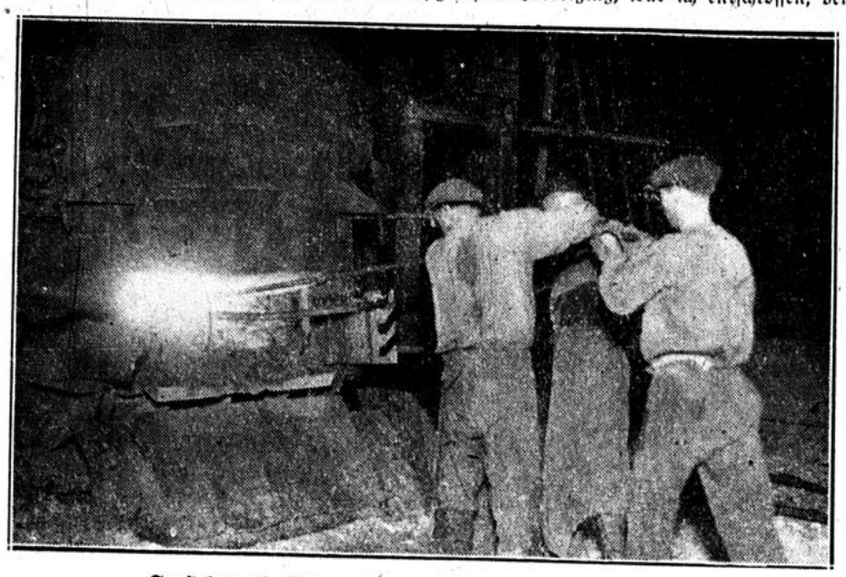
Unabhängig von der vorstehenden Sonderregelung für Weihnachtspäckchen gelten die zur Zeit bestehenden Versandbestimmungen einschließlich der Einschränkungen unverändert weiter. Es dürfen also an die obengenannten Empfänger Feldpostsendungen bis zum Gewicht von 100 g versandt werden, soweit die Sendungen nicht nach Gebieten gerichtet sind, nach denen der Versand auf 20 g beschränkt ist. Sendungen im Gewicht von mehr als 20 bis 100 g sind mit einer braunen Päckchenzulassungsmarke zu versehen, soweit es sich nicht um Zeitungsstreifensendungen handelt.

— **Postleitzahlverzeichnis jetzt vorhanden.** Zur schnellen und erleichterten Ermittlung der in der Anschrift aller Postsendungen anzugebenden „Postleitzahl" hat die deutsche Reichspost bekanntlich ein Verzeichnis der Postämter des Reichspostgebiets mit Angabe der Postleitzahl herausgegeben, das jetzt in genügender Zahl an den Postschaltern aller Postämter zum Preise von 10 Rpfg. zu haben ist.

Der Kampf der Heimat

Die drei Männer am feurigen Ofen

Als ich im Kielwasser eines erfahrenen Hüttenmannes das Reich der Schmelzer betrat, ahnte ich noch nicht, daß mich ein besonderer Ofen in der Ecke der Halle die Bitte aussprechen lassen würde, einmal ganz allein da zu sein, um die Hitze des Schmelzens und das Farbenspiel des Abstichs auf mich wirken zu lassen. Vorerst führte man mich listig und wie von ungefähr an einer Kokillenreihe entlang, die es in sich hatte. Ganz „absichtslos" blieb mein Begleiter just davor stehen und holte zu längeren Erklärungen aus. Die Kokillen trieben mir den Hut vom Kopf, das Taschentuch aus der Tasche und die Perlen auf die Stirn. Ich mußte die Zähne zusammenbeißen, um nicht vor der Höllenglut der hämisch dastehenden Kokillen die Flucht zu ergreifen. Als dann noch aus der entferntesten Ecke der Halle ein infernalisches Knattern, Donnern und Knistern zu mir drang, ein Mann mit behaarter, offener Brust an mir grinsend vorbeiging, war ich entschlossen, dem Lärm auf den Grund zu gehen und der Arbeit des Werkmannes, der mir begegnete, einmal ganz nahe zu sein. Dann aber entfernte ich mich doch sachte von den rötlichen Kokillenbacken und dankte im stillen dem Fachmann, daß er seine Erklärungen abkürzte. Ich erfuhr dann, daß der Höllenlärm von einem Elektro-Ofen herrührte, der noch nicht lange in Betrieb war. Wir steuerten ihn an und die Arbeit dort ließ mich jene Bitte aussprechen.



So stokern die Männer in der Höllenglut im Elektro-Ofen (Bild: Dicke.)

Am nächsten Morgen erschien ich zur Abstichszeit bei dem jungen Ingenieur des Elektro-Ofens. Der Ofen lang ganz ruhig ohne jeden Lärm friedlich da und verdaute seine Ladung. Neben ihm standen in langer Reihe die hochgereckten, düsteren Martinöfen. Gegen sie ist der Elektro-Ofen ein Zwerg, ein Lebewesen für sich, ein Spielzeug gleichsam, das besonders liebevoll betreut wird. Er steht auf einer Bühne mit einem Häuschen darauf. Vor der Bude steht auch eine Bank und in der Bude selbst wimmelt es von Schaltungen, Diagrammen und Kilowattzählern, in denen die Nadeln lustig gäukeln. Wer länger hinschaut, wird leicht verwirrt.

Fritz steht am Telefon und wiederholt Prozentzahlen von Schwefel, Kohlenstoff und anderen chemischen Elementen, die mit der Metallurgik zu tun haben. Diesen Mann mit dem abenteuerlichen Hut — Schmelzer tragen übrigens alle abenteuerliche Hüte auf dem Kopf, die Ingenieure und Direktoren nicht ausgenommen — mit einer am Handgelenk baumelnden Brille, etwas geröteter Schmelzernase beschloß ich auszufragen. Das ist ihm sichtlich lästig. Er wirft seinem Ingenieur einen hilfeflehenden Blick zu, der ihm ein Auge zukneift. Holla, jetzt heißt es aufpassen, wenn man mir nicht einen zünftigen Elektrobären aufbinden soll.

Ich setze mich auf die Bank und starre in den geöffneten Schlund und sehe zu, wie die Männer um Fritz das gefräßige Ungeheuer bedienen. Sie tun ihre Arbeit stumm. Es ist, als ob sie keine Sprache besäßen. Sie haben keine Zeit. Schaufeln haben sie in den Händen und nehmen manchmal lange Stangen, schieben sie dem Ofen zwischen die Zähne und stokern in seiner weißen Glut herum. Dann holen sie etwas flüssigen Stahl heraus, gießen ihn in einen kleinen Behälter, beugen sich interessiert darüber, starren mit brillebewehrten Augen in die feurige Masse, schöpfen vorsichtig ab, und stampfen mit einem Preßluftstampfhammer klein. Eine Büchse mit der Stahlprobe sauft per Rohrpost ins Labor und in wenigen Augenblicken telefoniert man Fritz Zahlen. Siehe oben. So, jetzt weiß er, wieweit der Schmelzprozeß vorangeschritten ist. Schiller würde sagen: „Wie sich schon die Pfeifen bräunen . . . schön gezacket ist der Bruch".

Aus dem Schlund leuchtet es weiß und weißer. Und je weißer es leuchtet, desto zufriedener wird Fritz. Wer ist dieser Fritz? Er ist der Schichtführer und nächst dem Ingenieur verantwortlich für die Schmelze. Sein Ofen produziert hochqualifizierten Stahl. Das, was seine Männer in den Ofen hineinwerfen ist Mangan, Chrom, Nickel, Silizium. Alles fein abgewogen. „Na", sagt Fritz, „wir arbeiten hier mit der Apothekerwaage." Dann packt er mich an die Hand und schleppt mich direkt vor den Rachen des Ofens. Eine höllische Glut schlägt mir entgegen. „Das ist noch nichts", meint Fritz, „wenn draußen der Hochsommer glüht, wenn die Sonne auf den Dächern brennt, ist es hier erst richtig. Wir messen hier im Raume 50 bis 60 Grad. Dann macht es erst Spaß", sagt er und wischt sich den Schweiß ab. Ich dagegen breche aus, danke und retiriere langsam.

So werken die drei und ihre Hilfskräfte Tag um Tag. Immer acht Stunden und alle drei Wochen einen Sonntag 16 Stunden hintereinander. Immer in der fürchterlichen Hitze des Elektro-Ofens, immer vor der strömenden Glut und dem weißen Licht der Schmelze. Was ihren Dienst so anstrengend macht, sind nicht allein die vielen Grade Temperatur, die den Hals ausdörren, die Nasenspitze röten, den Schweiß aus den Poren treiben, das ist auch noch die Verantwortung, die dem Schichtführer das Leben sauer macht. Eine Fehlschmelze — wer hätte noch keine gemacht — reißt erheblich in den Geldbeutel. Mehrere tausend Mark werden zu Schrott. Schlimmer ist, daß die Gesamtproduktion leidet und stockt. Seine metallurgischen Kenntnisse hat sich Fritz in vielen Stunden nach Feierabend selbst angeeignet. Er hat aufgepaßt und gelernt, bis er zum Schichtführer aufrückte. Hier tut er seine Pflicht bis zum äußersten und seine Männer mit ihm. Eine Anerkennung des Werkes erhielten sie dadurch, daß man sie vom „Uhrenstechen" befreite. Man traut ihnen zu, daß sie auch ohne Kontrolle pünktlich zur Arbeit kommen und mit voller Kraft werken. Das tun sie. Jeder Handgriff sitzt. Es ist wie auf dem Exerzierplatz. Kein Handschlag zuviel, keiner zu wenig. Nach sechs Stunden beginnt immer wieder das atemberaubende Spiel des Abstichs. Dann neigt sich, von unsichtbaren Kräften bewegt, die ganze Bühne. Der Elektro-Ofen gibt seinen Inhalt mit einem farbenprächtigen Regen sprühender Funken her. „Rauchend in des Henkels Bogen . . .", stürzt der weißglühende Stahl in die Gießpfanne, aus dem er dann in die Kokillen vergossen wird. Aufmerksam betrachtet Fritz durch die blaue Brille den Strahl des Stahls. Grausame Hitze überströmt ihn aufs neue. Kaum aber hat sich der Ofen entleert, als schon der Kran heranfährt, einen Riesenkorb mit Stahlschrott bringt, ihn über den geöffneten Ofen hebt und mit Krach seinen Inhalt in den gleißenden Schlund fallen läßt. Die drei Riesenkohlen senken sich, kommen mit dem Schrott in Berührung, knattern, zischen, fauchen und verursachen jenen Höllenspektakel, vor dem man die Flucht ergreifen möchte. Solange bis erstes Fließen eintritt. Eine neue Schmelze beginnt.

Die Männer am feurigen Ofen beginnen wieder ihr Werk. Sie schaufeln, stokern, schöpfen ab, rühren im Rachen und schwitzen in der Glut. Und sie haben begriffen, daß es in diesen Tagen mehr denn je auf sie ankommt. Sie arbeiten schneller als in geruhsamen Friedenszeiten. Sie sind ihrem Elektro-Ofen verhaftet und kennen nichts als ihre Pflicht. Und in den Feierstunden werken sie noch zu Hause. In ihrer Wohnung, in ihrem Garten. Sie gehen ihrer Frau zur Hand und sind rastlos tätig. Nächtlicher Alarm befreit sie keine Minute von der Arbeit, und wenn sie auf Schicht sind, dann gehen nicht alle in den schützenden Bunker. Fritz vor allen bleibt bei seinem Ofen, damit er die nötigen Handgriffe sofort unternehmen kann, wenn Gefahr im Verzuge ist. Sie kämpfen an der Heimatfront und helfen mit, das scharfe Schwert zu schmieden, das uns nortut für den Sieg.

Hans Hollender

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Kartoffeleinkellerung.** Die Kartoffeleinkellerung geht in den letzten Tagen rüstig vorwärts. In den Straßen der Stadt sieht man neben Pferdewagen unzählige Handwagen, die von Frauen und Kindern gezogen, zum Teil von Omas und Opas begleitet, die wertvollen gelbfleischigen Knollen nach Hause fahren. Jede Familie ist bestrebt, sich ihren Anteil an der diesjährigen guten Ernte rechtzeitig zu sichern; und das ist gut so und besonders erfreulich hierbei ist, daß sich alle Kreise an dieser kriegsbedingten Abholaktion gern und freudig beteiligen und auch an dieser Stelle muß einmal anerkannt werden, daß es zum wesentlichen Teil dieser Selbsthilfe zu verdanken ist, daß in Hattingen und Umgegend bereits der zweite Zentner pro Kopf der Bevölkerung nahezu eingekellert ist. Aber auch die restlichen Familien mögen sich schleunigst um die Abholung ihrer Kartoffeln bemühen, sofern sie nur irgend hierzu Gelegenheit haben. Daß die Kartoffeln zunächst gut ausgesucht und dann so gelagert werden, daß möglichst wenig Ausfälle entstehen, sollte für jeden Familienvater eine Selbstverständlichkeit sein. Darüberhinaus heißt es, im Verbrauch recht sparsam zu sein und zu bedenken, daß die eingekellerten zwei Zentner für die Zeit von Mitte November bis Ende April vorgesehen sind.

— **Zur Vorbereitung der Totengedächtnisfeier am 9. November** bereiten sich die Chöre der Stadt vor. Die Kriegschorgemeinschaft der Hattinger Männerchöre (Sängervereinigung, Sängerbund, MGV „Freundschaft", „Rote Erde" Winz-Baak, und MGV „Concordia" kommen am morgigen Sonntag zur ersten Probe unter Musikdirektor Hans Liebe um 16.30 Uhr zusammen. Der Städt. Chor erscheint bereits um 14.30 Uhr im gleichen Lokal zur Probe. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen muß gebeten werden. Siehe auch die heutige Anzeige.

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Wilh. Kruse und Frau Alwine, geb. Schäfer, Finkenweg 14, feiern am Dienstag, 24. Okt. 1944, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimat gratuliert herzlich.

— **Hohe Tapferkeitsauszeichnung.** Der Obergefreite Heinz Nolte, Hattingen-Ruhr, wurde mit dem E. K. I. Klasse ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

— **25jähriges Ehejubiläum.** Die Eheleute Franz Golenia und Frau, Maria geb. Brockmann, Hattingen-Ruhr, Kreisstr. 8, feiern am Sonntag, 22. Oktober, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung schließt sich den Gratulanten an.

— **Berichtigung.** Wie uns die NSV mitteilt, hat die Bunkergemeinschaft Südring 440,00 RM dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen und nicht, wie irrtümlich berichtet wurde, 400,00 RM.

— **Billard-Wettstreit.** Am Sonntag nachmittag kommt im Lokale Hattinger Hof ein interessanter Billard-Klubkampf zum Austrag. Der Billard-Klub Hattinger Hof hat den Klub der Billardfreunde Friedrichshöhe (Restaurant Krumm) zu einem Wettstreit eingeladen, der lebhaftes Interesse der Freunde dieses Sports auslösen wird. Beide Klubs stützen sich auf eine Reihe bewährter Könner. Es stehen abwechselungsreiche Kämpfe bevor, deren Ausgang bei der Gleichwertigkeit der Spieler ungewiß ist.

Holthausen

— **Eine 80jährige.** Am Sonntag kann die Witwe Fritz Oberstebrink, Wilhelmine geb. Niederlaak, wohnhaft in Holthausen, ihren 80. Geburtstag feiern. Die Altersjubilarin trägt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Gold, da sie ihrem Gatten zehn Kinder schenkte. Mit den vielen Anverwandten gratulieren auch 15 Enkel und Urenkel. Allen guten Wünschen schließt sich auch die Heimatzeitung an.

— **NS.-Frauenschaft.** Der Gemeinschaftsnachmittag ist am Mittwoch, dem 25. Oktober, um 15 Uhr bei Krüpe.

Sprockhövel

— **25jähriges Ehejubiläum.** Die Eheleute Gustav Stracke und Frau Hedwig, geb. Günzler, wohnhaft im Sirrenberg, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung entbietet herzlich Glückwünsche.

Durchholz

— **Vorführung von Phosphorbrandbomben.** Auf diese Vorführung auf dem Sportplatz in Herbede heute um 17 Uhr sei noch einmal hingewiesen.



— **Auskunft über Gewerbebetriebe aus Räumungsgebieten.** Wie bereits gemeldet, ist beim Polizeipräsidium Berlin eine Zentralauskunftsstelle für Rückfragen über den Aufenthalt von Volksgenossen aus geräumten Kampfgebieten errichtet worden. Auch für die Wirtschaft ergibt sich das Bedürfnis einer zentralen Erfassung der selbständigen Gewerbetreibenden, der Kaufleute, Handwerker usw., die sich auf Anweisung des Reichsinnenministeriums bei der zuständigen Gauwirtschaftskammer des neuen Aufenthaltsortes zu melden haben, wenn sie aus geräumten Kampfgebieten kamen. Die Reichswirtschaftskammer hat daher, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium eine „Zentralauskunftsstelle bei der Reichswirtschaftskammer" errichtet, an die Rückfragen nach den Verbleib von selbständigen Gewerbetreibenden aus Räumungsgebieten gerichtet werden können.

Die Verantwortung im Werksluftschutz

Eine gerichtliche Entscheidung von allgemein interessierender Bedeutung durch das Landgericht Bochum

Die Frage der Verantwortung für den Luftschutz in größeren industriellen Betrieben für Werkseigentümer, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder wurde in einer Verhandlung der Berufungskammer des Landgerichts Bochum eingehend behandelt. Es kam zu einer beachtenswerten Entscheidung. Der Betriebsführer eines größeren Zechenunternehmens des Ruhrreviers war seitens des Schöffengerichtes als Werkluftschutzleiter dieses Unternehmens wegen Vergehens gegen das Luftschutzgesetz zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil kämpfte der Betriebsführer mit der Berufung beim Landgericht Bochum an.

Der Angeklagte war seit Jahren als Betriebsführer für das betreffende Zechenunternehmen als Werkluftschutzleiter bestellt. Das Unternehmen unterhält u. a. einen größeren Kokereibetrieb. In diesem Betriebe waren Mängel zu Verdunkelungszeiten im Kriege festgestellt und auf Abstellung zum Schutze des Werkes und der gefährdeten Bevölkerung des angrenzenden Stadtteiles gedrungen worden. Dem wurde Folge geleistet durch Herstellung einer stärkeren Verdichtung der Türen der Oefen der Koksbatterien. In der Berufungsverhandlung führte der angeklagte Betriebsführer als Werkluftschutzleiter aus, daß eine Feststellung seiner persönlichen Verantwortung schon nach den gesetzlichen Vorschriften nicht möglich sei. Für den Kokereibetrieb trage der Kokereibetriebsführer als Inhaber der tatsächlichen Gewalt die alleinige Verantwortung. Er, der Angeklagte, sei zu einem selbständigen Eingriff in den Kokereibetrieb als Werkluftschutzleiter nicht ermächtigt und als Nichtfachmann auf dem Gebiete des Kokereiwesens auch gar nicht in der Lage, die zweckentsprechenden Maßnahmen zur Verdunkelung der Kokerei selbständig zu treffen und durchzuführen. Er habe als Luftschutzleiter die ihm vorgetragenen Beschwerden sowie alle den Luftschutz betreffenden Verfügungen und Anordnungen der zuständigen Stelle weitergegeben, für ihre Durchführungen Sorge getragen, soweit ihm das möglich gewesen und auf Abstellung der Mängel gedrängt. Soweit die Mängel den Kokereibetrieb betrafen, sei er bei dem Kokereibetriebsführer vorstellig geworden und habe auf schnelle und wirksame Abhilfe zu wirken versucht mit dem Ergebnis, daß die Mängel auch beseitigt wurden. Das wurde auch von den zu der Gerichtsverhandlung hinzugezogenen, zwei Sachverständigen anerkannt.

Das Berufungsgericht war auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme nicht in der Lage, ein Verschulden des Angeklagten festzustellen. Nach § 2 der Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz sei für die Verdunkelung der Eigentümer und an seiner Stelle derjenige verantwortlich, der die tatsächliche Gewalt über die Sache ausübe. Die Pflicht zur Anschaffung der notwendigen Verdunkelungseinrichtungen in einem Werksbetriebe obliege dem Eigentümer des Betriebes und an seiner Stelle dem mit der Leitung des Betriebes Beauftragten. Soweit es sich um die Bedienung dieser Verdunkelungseinrichtungen, insbesondere in den einzelnen Räumen des Betriebes, handelt, sei dafür das Gefolgschaftsmitglied, das den betreffenden Raum benutzt, oder bei Benutzung der Räume durch mehrere Gefolgschaftsmitglieder das zur Bedienung der Vorrichtungen eingeteilte oder mit der Aufsicht betraute Gefolgschaftsmitglied verantwortlich, während der Eigentümer oder der Leiter des Betriebes daneben verpflichtet bleibe, die zur Bedienung der Verdunkelungseinrichtungen erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Im vorliegenden Fall müsse hiernach als der Verantwortliche für die Verdunkelung des Kokereibetriebes der Kokereibetriebsführer angesehen werden. Sache des des Angeklagten als Werkluftschutzleiter war es, den Betriebsführer bei der Anordnung und Ueberwachung der Verdunkelungsmaßnahmen zu unterstützen, ihn über etwaige, für ihn erkennbare Mängel zu unterrichten und auf deren Abstellung hinzuwirken. Zu einem selbständigen Eingriff in den Kokereibetrieb sei er nicht befugt, als Nichtfachmann auch gar nicht in der Lage gewesen.

Wenn der Angeklagte den oben gekennzeichneten Pflichten als Werkluftschutzleiter nachgekommen sei, so könne ihm ein Verschulden nicht beigemessen werden. Diese Ansicht sei auch von den beiden gehörten Sachverständigen übereinstimmend vertreten worden. Die Beweisaufnahme habe nicht ergeben, daß der Angeklagte die ihm als Luftschutzleiter obliegenden Pflichten irgendwie verletzt habe. Es müsse vielmehr angenommen werden, daß er im Rahmen des Möglichen alles getan habe, um auf eine Beseitigung der gerügten Mängel hinzuwirken. Aus diesen Gründen wurde das Urteil des Vordergerichtes aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Kriegswinterhilfswerk — Sinnbild unseres Sozialismus!

Bochumer Stadtnachrichten

— **Offenhaltungspflicht der Verkaufsstellen und Handwerksbetriebe.** Der Oberbürgermeister teilt mit: Die Verstöße gegen die Anordnung über den Ladenschluß und die Sonntagsarbeit im Einzelhandel und Handwerk vom 15. September 1944 geben Veranlassung, die Geschäftsinhaber des Einzelhandels und Handwerks auf die genaue Einhaltung der vorgeschriebenen Geschäftszeiten nochmals eindringlich hinzuweisen. Es mußte leider wiederholt festgestellt werden, daß der Beginn der Verkaufszeit willkürlich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurde. Die Revierpolizeibeamten sind angewiesen, genaue Kontrollen durchzuführen.

— **Dienststellen der Stadtverwaltung am Sonntag geöffnet.** Alle Dienststellen der Stadtverwaltung, einschließlich der Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes sind am Sonntag, dem 22. Oktober, in der Zeit von 8.30—13.30 Uhr geöffnet.

— **Kleiner Junge tödlich überfahren.** Am 17. Oktober 1944, gegen 16.45 Uhr, versuchte ein 6jähriger Junge auf dem Werner Hellweg auf das Gestänge des Anhängers eines Lastkraftwagens zu klettern, kam zu Fall und wurde von dem zweiten Anhänger überfahren und tödlich verletzt.

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 19. Oktober 1944 hat der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Conrad Kühnemann und Frau Hulda, geb. Propst, wohnhaft in Bochum, Wieschermühlenstraße 11, die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermittelt. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

— **Verkehrsunfall am Rathaus.** Am 7. Oktober 1944, gegen 19.10 Uhr, ereignete sich in Bochum an der Straßenbahnhaltestelle „Rathausplatz" dadurch ein Verkehrsunfall daß eine ältere Frau beim Aussteigen aus dem Straßenbahnwagen der Linie 17 zu Fall kam und dabei schwer verletzt wurde. Zur Klärung der Schuldfrage werden die zwei Frauen, die vor der verletzten Frau die Straßenbahn verlassen haben, gebeten, sich bei der Verkehrsunfallbereitschaft in Bochum, Castroper Straße 148, zu melden.

— **Zeugen gesucht.** Am 5. 10. 1944, gegen 18.45 Uhr, befuhr ein unbekannter Kraftfahrer mit einem Lieferwagen die Querenburger Straße in Bochum in südlicher Richtung. Kurz vor der Einmündung der Straße „Am langen Seil" wurde eine in gleicher Richtung fahrende Radfahrerin von dem Lieferwagen überholt und angefahren. Die Radfahrerin kam dadurch zu Fall und wurde dabei verletzt. Der Autofahrer wird in seinem eigensten Interesse ersucht, sich umgehend bei der Verkehrsunfallbereitschaft in Bochum, Castroper Straße 148, zu melden.

Linden-Dahlhausen

— **25jähriges Ehejubiläum.** Die Eheleute Julius Klatt, und Frau Berta, geb. Foedtke, wohnhaft Bochum-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 118, begehen am heutigen Sonnabend ihr 25jähriges Ehejubiläum. — Das gleiche Fest feiern heute der Friseurmeister Hugo Wevelsiep und Frau Hedwig, geb. Eisenhardt, Bochum-Linden, Hattinger Straße 644. Die Heimatzeitung gratuliert den beiden Ehepaaren herzlich.

— **Tapferer Lindener.** Der Stabsgefreite Helmut Baupel, Bochum-Linden, Koksstraße 76, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Nahkampfspange in Silber ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert dem tapferen Soldaten.

Hiärwst in Stiepel

Im Mailand un am Henkenbiärg
hängt giäll un bruen dat Louw,
un iöwer Felder, frischbestallt,
schon iärster Niäwel stouw.
Baukeckern fallt vam hougen Boum
un ligget prall am Grund.
Schwatt hangt in däm Hollunnerstruek
dä Biären fastig-rund.

Dä Niäwelkrahn treckt schon dohenn.
Im Busch dä Markwart schriäppt,
un vullbeladen düörch dat Feld
dä Lererwagen schliäppt.
Dä lesten Aerpels kommt härut,
dä Kapps wät ingemakt,
un ut däm Boum, wä schon halw kahl,
äin Appelbäcksken lacht.

Tofriä'n füht man dän Küötter nu
am Owend ‚düör dä Düer;
boll' kömmt dä Korre ut däm Stall
to allem in dä Büer.
Dä Tied was hart, un käiner hiät
im Sommer sick geschount.
Doch onk in düesem Johre was
dä Arbäit qued belouhnt.

Willm.